

R. 16  
Sonntag, den 15. Juni 1919

Lodzer

Einzelverkaufspreis 30 Pf.

# Freie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengepaltene Nonpareillezeile 40 Pf. — Ausland 50 Pf.  
Die viergepaltene Rollame-Petizeile 2 Ml. — Für Plakatschriften Sondertarif  
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet  
in Lodzi und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 8.— Mark,  
bei Postversand Ml. 1,75 bzw. Ml. 7.—

Nr. 152

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodzi, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Die „Lodzer Freie Presse“ ist die billigste Zeitung am Platze. Helft sie verbreiten!

### Minderheitsrechte.

In diesen schicksalsschweren Tagen, da in Verhältnissen über die Zukunft der Nationen, der großen wie der kleinen entschieden wird, ist es sicherlich nicht unangebracht, noch einmal auf die Staatsbürgerschaft deutscher Jungen zu sprechen zu kommen und einige Bemerkungen zu der Frage: „Die Rechte der nationalen Minderheiten“ zu machen.

Wir sehen voraus, daß den meisten unserer Leser die wichtigsten Abschnitte aus der Geschichte des Deutschtums in Polen bekannt sind, und brauchen nicht besonders darauf hinzuweisen, daß es eine polnisch-königliche Regierung war, die vor vielen Jahren die Deutschen zur Einwanderung nach Polen ermunterte und ihnen sogar weitgehende Sonderrechte einräumte, da diese Regierung deutsche Arbeitskraft, Ausdauer, deutschen Fleiß, deutsches Pflichtbewußtsein und — was das wichtigste ist — die Untertanentreue der Deutschen wohl zu schätzen wußte. Geschichtsschreiber werden zugeben müssen, daß sie sich in keiner Hinsicht getäuscht hat. Polnische Städte, die vor etwa 150 Jahren noch arg verwahrlost waren, sind dank dem eifigen Fleiß der deutschen Einwanderer rasch emporgeblüht und auch in den Dörfern konnte der Deutsche dem einheimischen Landwirt als Vorbild dienen. Er hat dabei nie vergessen, daß er in diesem Lande Gastfreundschaft genießt, und wenn es manche vergessen haben, so war es nur zu einer Zeit, da die Polen selbst unter fremden Foch schwächelten.

Doch diese Zeiten sind nun vorüber. Polen ist wieder frei und unabhängig, es ist eine Republik, die Freiheit und Gleichberechtigung allen ihren Bürgern zusichert, ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubensbekennnisses. Und das ist weise. Es kam nur eine Regierung an einen gedeihlichen Aufbau und Ausbau des Staates herangetreten, die allen Bürgern gleiche Rechte gewährt und allen — ohne Ausnahme — auch gleiche Verpflichtungen auferlegt. Ein Deutscher — das können wir getroffen behaupten — wird sich diesen Verpflichtungen niemals entziehen. Als Beweis möge vor allem die Tatsache dienen, daß Söhne deutscher Familien neben ihren fernpolnischen Mitbürgern ihr Blut für Polens Größe vergossen haben und auch in Zukunft sich nicht scheuen werden, ihr Leben für Polen einzufügen.

Aber wo Pflichten sind, müssen auch Rechte sein. Wir haben vor einigen Tagen mit Freuden vernommen, daß die Entente die Frage des Schutzes der Rechte aller Minderheiten in Polen zum Gegenstand ihrer Beratungen gemacht hat, und daran Hoffnungen geknüpft, die vielleicht optimistisch waren. Aus Aufsätzen polnischer Zeitungen war in den letzten Tagen zu erkennen, daß ein großer Teil der polnischen öffentlichen Meinung, ja sogar der Reichstag sich auf einen andern Standpunkt stellt. Die Absicht der Entente, von der polnischen Regierung Garantien für den Schutz der völkischen Minderheiten in Polen zu verlangen, wird als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens betrachtet, die die Würde eines souveränen Staates verletzt. Ein hervorragender englischer Politiker hat sich ebenfalls gegen einen derartigen Vertrag mit Polen ausgesprochen und der Meinung Ausdruck verliehen, daß den völkischen Minderheiten in Polen keine Autonomie gewährt werden dürfe, da dadurch die Gefahr entstehen würde, daß Staaten im Staate geschaffen werden und den Minoritäten die Möglichkeit gegeben wird, über den Kopf der eigenen Regierung hinweg fremde Mächte um Schutz zu bitten.

Die Deutschen in Polen würden gewiß nicht auf die Idee kommen, einen derartigen Weg einzuschlagen. Sie sind geduldig, genügsam und haben nur den einen Wunsch: mit der Kernbevölkerung auf gleicher Stufe zu stehen, nicht etwa zu Bürgern zweiter Klasse degradiert zu werden. Sie sehen das Vertrauen in unsere Regierung, daß sie die Politik der Toleranz nie aufgeben und das Versprechen halten wird, das sie den völkischen Minderheiten bereits mehrmals gegeben hat. Freuen würde es die 600 000 Deutschen in Polen, wenn den Worten auch rasch Taten folgen würden, wenn sie die Kernbevölkerung in klaren Worten auffordern wollte, die einheimischen Deutschen nicht mehr als Leute zu betrachten, für die sie immer noch gehalten werden: für Feinde. Der ge-

bildete Pole weiß es längst, daß wir es nicht verdienen, ihm angesehen zu werden, die große Masse indessen bringt uns noch, und zwar ohne allen Grund, Misstrauen entgegen, das zu beseitigen auch Aufgabe der Regierung ist.

Wird der Deutsche in Polen erst einmal als gleichberechtigter Bürger des Landes gewertet werden, dann wird er auch seine ganze Kraft einsetzen für den Wiederaufbau des Landes, das ihn ernährt, das ihm Heimat ist. S. E.

### Eine Zentralauskunftsstelle für die Deutschen in Polen.

Mit Freuden können wir feststellen, daß die Eröffnung eines Büro, in welchem sämtliche Angelegenheiten, die Bezug auf unser politisches Leben hierzulande haben, zur Sprache kommen sollen, in den weitesten Kreisen unserer deutschen Bevölkerung reges Interesse hervorgerufen hat.

Vor Gründung dieses Büro möchten wir nun aber noch über eine wichtige Frage klar werden: Haben wir hier ein Recht zum gleichberechtigten Nebeneinanderleben mit unseren polnischen Mitbürgern?

Als ich vor einigen Monaten in der „Lodzer Freien Presse“ den Standpunkt vertrat, daß eine starke Minderheit in einem Staat, wenn sie Einsiedelner und Einigkeit in den sie angehörenden Fragen an den Tag legt, immer einen entscheidenden Einfluß ausüben kann, haben einige Herren, die bei den Reichstagswahlen in Lodzi eine führende Rolle spielten und die zu der Partei der „Auchdeutschen“ gehörten, in einer heftigen deutschen Zeitung ihren Unwillen über diese Behauptung ausgedrückt. Heute, wo es gilt, etwas zu leisten, scheinen diese Herren von der Bildfläche verschwunden zu sein. Das hat die lebte Volksversammlung bewiesen. Diese auchdeutschen Männer verstanden unter Wahrung der Interessen der Minderheit einen Kleinstaat in Polen. Sie haben vergessen, daß der berühmte französische Revolutionär und Diktator Robespierre in einer seiner Verteidigungsreden im Jahre 1792 gesagt hat:

„Die Minderheit hat überall ein ewiges Recht.“ Und diese Minderheitsrechte beanspruchen auch wir. Wir leben hier seit mehr als 150 Jahren in einer Anzahl, die mancher selbständige europäische Staat nicht aufzuweisen hat. Laut amtlichen Angaben des ehemaligen russischen Statistischen Büro in Warschau gab es am 1. Januar 1909 in Kongresspolen 634 679 Lutheraner. Davon entfielen allein auf das Petrikauer Land 245 275 Seelen. Diese Zahl ist überwiegend deutsch. Polnische Lutheraner gibt es kaum 300 000.

Und was kann unsere große deutsche Mehrheit aufweisen? Hat sie führende Politiker? Hat sie im Konsistorium einen kirchlichen Vertreter? Nichts von alledem! Die zwei Abgeordneten, die wir mit Mühe durchgebracht haben, können im Schatten der großen Majorität nur ganz bescheiden arbeiten. Deshalb muß es die edelste Aufgabe besonders der höheren Schichten der Lodzer Deutschen sein, sich in den Dienst unseres Volkes zu stellen, damit uns nicht jeder in die Augen sagen kann: „Ihr seid minderwertig, ihr seid Angsthäuser!“

Wir müssen unseren Platz behaupten, den uns die Geschichte angewiesen hat und uns einen Hafen schaffen, der allen Deutschen ohne Unterschied eine sichere Zuflucht bieten könnte. Das Fundament dazu soll uns das Deutsche Zentralauskunftsbüro geben. Unser Zusammenschluß kann und darf niemanden mißfallen, denn in Galizien und Teschen, wo ebenfalls Polen wohnen, wie hier in Ungarn, Tschechien, Siebenbürgen, der Schweiz, in Russland, Amerika, ja in der ganzen Welt, wo es Deutsche gibt, bestehen verschiedene Volksverbände, welche die deutsche Sprache hegen und pflegen. Anders zu denken wäre hier ein Zeichen der Schwäche. Wer anders denkt, und sich verschiebt, der übt ein Verbrechen am Erbe seiner Väter aus.

Wohlan, halten wir zusammen, die vereinte Stimme von 600 000 Deutschen in Polen muß gehört werden.

### Zur Lage.

Der Erneuerungsprozeß, von dem ganz Europa erfaßt ist, geht in der polnischen Republik unter schwierigen inneren Verhältnissen vor sich. Die Ereignisse an den Fronten nehmen die finanzielle und geistige Kraft des Landes und seiner Bevölkerung voll in Anspruch, sie lenken die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich, da gerade Polen als der Damm gegen die östlichen bolschewistischen Eindringlinge seine ganze Widerstandskraft ausspielen muß. Und fürwahr: die Truppen mit der Adlerfahne eilen sich rasper, sie bieten den bolschewistischen Eindringlingen die Stirn und ihre Erfolge auf diesem Gebiete sind Erfolge der ganzen gesitteten Welt.

Die innere Politik der Warschauer Zentralregierung wird ihre Richtlinien erst nach endgültiger Regelung der neuropäischen Staatenfragen erhalten können. Was jetzt auf allen wirtschaftlichen und sozialen Gebieten unternommen wird, kann Uransätze eines Staatslebens, und da Polen gerade zu Beginn seiner Entwicklung zum selbständigen und unabhängigen Staat mit seinen Nachbarn auf Kriegsfuß steht und die besten Kräfte des Volkes dem Schutz der Grenzen dienen, ist es wohl begreiflich, daß die innere Ausgestaltung des Landes nicht so rasche Fortschritte machen kann wie in Friedenszeit, wo die Gesamtheit des Volkes ausschließlich an der Gestaltung des allgemeinen Lebens und am Aufbau des Staates arbeitet. Kein Wunder, daß so manches in dem jungen polnischen Staat, kaum in Angriff genommen, allerorten Widersacher findet, die vielleicht meinen, Rom sei an einem Tage erbaut worden.

Die von schmerzoller Spannung erfüllte Wartezeit wird gewiß bald vorüber sein, durch die Durchführung der Friedensverträge werden die Grenzen geöffnet und dem Handel wieder volle Freiheit gegeben werden. Es ist klar, daß die Regierung der Gesellschaft dann entgegkommen wird, denn jedes Volk der Steuerzahler muß das Recht haben, über die Ziele und Wege der leitenden Regierungslinie im klaren zu sein.

Ein Blick in die Zeitungen belehrt die Gesellschaft, daß es in unserem Lande zu bedauерlichen Ereignissen gekommen ist. Die Ereignisse in Krakau haben im Reichstag in der Donnersitzung ernste Beratungen veranlaßt, in deren Verlauf zahlreiche Redner, besonders Abg. Dąbrowski, bemüht waren, die in der Kriegszeit so sehr missachtete Menschlichkeit wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Mit gespanntestem Interesse verfolgte die Allgemeinheit diese Beratungen, deren Ergebnis die Annahme eines Dringlichkeitsantrags und einer Interpellation, die am 6. Juni in Jaworzno stattgehabten Urnruhen betreffend, war.

Die Agrarfrage bildet in fast jeder Reichstagsitzung den Gegenstand langwieriger Debatten. Der Auschluß für die Agrarfrage hat einen Entwurf der künftigen Agrarordnung in der Republik Polen eingebracht, das Ministerium für Landwirtschaft aber vertritt einen gegenteiligen Standpunkt, den Standpunkt der altmährischen Regelung dieser heitern Frage, die sich nicht durch Verteilung des Ackerlandes unter die Landbevölkerung in Bausch und Bogen lösen lasse. Die Verstaatlichung der Wälder, die Schmalereiung des Großgrundbesitzes, die entschädigungslose Enteignung des letzteren zugunsten der Bauern, — dies alles sind Richtlinien, die von extremen Parteien verfochten, bei der Regierung, die ihre Stellungnahme zu der Agrarfrage vorläufig noch nicht endgültig festgelegt hat, aber keinen Anfang finden. Die Lösung der Frage ist unendlich schwierig: Die Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Kultur und Einrichtungen in den drei polnischen Teilstaaten (Provinz Posen, Kongresspolen und Galizien) erfordert eine genaue Erwägung der zu treffenden Maßnahmen, denn von der Durchführung der Agrarreform hängt das eigentliche Gediehen und die Zukunft des polnischen Staates ab. Ohne geregelte Agrarverhältnisse, ohne eine gewinnbringende Ausnutzung des Grund und Bodens durch fachmännische und beteiligte Kräfte ist der Aufbau und das Bestehen des Staates als ein Nachsatz innerhalb des neuen Staatengebietes undenkbar, und darum sei auch in bezug auf die Durchfüh-

rung der Agrarreform das Sprichwort angewandt: Erst wägen, dann wagen.

Eine unendliche Menge von Neuerungen und Neuerungen steht noch bevor. Die außerordentlichen Ereignisse um uns lassen so manches in den Hintergrund treten, was nach Eintritt friedlicher Zustände in Stadt und Land ohne Aufschub wird verwirklicht werden müssen. Daher ist auch die Sehnsucht nach Frieden und gutem gegenwärtigen Einvernehmen zwischen allen Völkern so allgemein.

### Revision des Friedensvertrages.

Die Übereichung der Antwortnote auf die Gegenbeschläge der Deutschen, die spätestens gestern erfolgen sollte, hat eine Verzögerung erfahren, da sich die Entente in letzter Stunde doch noch zu Zugeständnissen an Deutschland bereit zu zeigen scheint. In einem Telegramm, das uns die Polnische Telegraphenagentur übermittelt, heißt es:

Paris, 14. Juni.

Der Rat, dessen Aufgabe die Prüfung der deutschen Gegenbeschläge ist, kam gestern zur Übereichung, daß man über einige Abschnitte der Antwort an Deutschland nachdenken und den Text in einigen Einzelheiten ändern müsse. Der Rat der Vier ist sich sonst über den Inhalt der Antwort einig, wie z. B. in allen grundsätzlichen Punkten, Oberschlesien, die Entschädigungsfrage und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund betreffend.

Aus dieser Meldung geht hervor, daß die letzten Entschlüsse Wilsons, Clemenceaus, Lloyd Georges und Orlandos doch anders ausgefallen sein müssen, als die Pariser Presse und nach ihr die Polnische Telegraphenagentur, die uns als einziges Nachrichtenbüro zur Verfügung steht, angekündigt hatten. Der Pariser „Temps“ natürlich war es, der konsequent die Nachricht verbreitete, daß an den Friedensbedingungen für Deutschland im Grunde genommen nichts geändert werden soll, und wenn er jetzt die obige Meldung in die Welt schickt, so muß schon etwas Wahres daran sein, vielleicht mehr als er zu gestehen will.

Auf welcher Grundlage die Einigung über die drei Fragen: Oberschlesien, Kriegsentschädigung und Aufnahme in den Völkerbund zu stande gekommen ist, entzieht sich noch der Kenntnis; die nächsten Tagen werden gewiß auch hierüber Aufschluß bringen. Die nochmalige, hoffentlich endgültige Redigierung der Antwort der Alliierten wird natürlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen, sodass die Übereichung der Note an die deutsche Friedensdelegation gestern nicht erfolgen konnte. Ein Posener Funkspur meldet hierüber:

Paris, 14. Juni.

Es wurde eine Sonderkommission eingesetzt, die die einzelnen Punkte der Antwort der Entente auf die deutschen Gegenbeschläge prüfen soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Kommission ihre Arbeit nicht vor Montag beenden. Die für Freitag oder Sonnabend erwartete Übereichung der Antwortnote an die Deutschen erfolgt nicht.

Dieselbe Pariser Zeitung, die die Nachricht von der eventuellen Revision des Vervielle Friedensvertrages verbreitet, bringt aber auch die Nachricht, daß die Alliierten bereits alle Maßnahmen für den Fall getroffen haben, daß Deutschland die Unterzeichnung des Vertrages verzögert. Die Meldung lautet: Wir erfahren, daß die verbündeten Mächte bereits alle militärischen und wirtschaftlichen Anordnungen für den Fall getroffen haben, daß Deutschland sich weigert, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Die Truppen der Alliierten stehen in ihren Stellungen bereit, um auf das erste Signal in Deutschland einzumarschieren.

Oskar Fries.

## Scheidemann gegen den Gewaltfrieden.

Nauen, 14. Juni. (P. A. T.)

Ministerpräsident Scheidemann hielt am Donnerstag auf dem Kongreß der Mehrheitssozialisten in Weimar eine Rede, in welcher er die Aufgaben der neuen deutschen Republik erörterte. Unter anderem sagte er:

Nicht nur wir, die ganze Welt wartet auf einen gerechten Frieden. Aber diese Gerechtigkeit ist in den Deutschland diktuierten Friedensbedingungen nicht zu erkennen. Sie verstehen, daß es mir nicht leicht fällt, über diese Frage in einem Augenblick zu sprechen, da das Schicksal der ganzen Welt entschieden wird. Nichts in der Welt kann uns ein Hindernis sein in unserem Streben nach Einführung einer Ordnung in unseren internationalen Beziehungen. Unsere Gegner irren sich, wenn sie annehmen, daß sie durch einen Feuerstrich unsere Entwicklung aufzuhalten können. Trotz allem gebe ich die Hoffnung auf die Zukunft nicht auf. Das deutsche Volk ist nicht gefallen. Der letzte Krieg war ein Krieg aller gegen Alle, aber gegenwärtig stehen auch Alle gegen Alle und Alle werden gemeinsam weiterkämpfen, euer nach dem anderen. Der Frieden des Sozialismus kann den Kampf nicht beenden und man bilden sich nur nicht ein, daß der eine Militästaat dem anderen die Peitsche aus den Händen reißen kann, um mit ihr zu herrschen. Der sozialistische Frieden wird nur dann siegen, wenn alle Grundsätze, die gegenwärtig für salopp anerkannt wurden, gerechtere Grundsätze Platz machen, wenn die Politik der Arbeitenden die Überhand gewinnen wird. Die Niederlage, mit der der gegenwärtige Krieg seinen Abschluß fand, kann als eine definitive für die gewejenen Potentaten, die kein Gott mehr wieder zum Leben erwecken wird, gelten, sie kann aber nicht als eine endgültige für das Volk gelten, dessen Kräfte unvermöglich sind.

## Oesterreichische Noten.

Lyon, 14. Juni. (P. A. T.)

Aus Wien wird gemeldet, daß die österreichische Delegation in Saint Germain noch einige Noten überreichen wird. Eine hat die allgemeine Fragen Oesterreichs zum Gegenstand, eine andere betrifft territoriale Fragen. Die Angelegenheit der Deutschösterreicher wird in einer besonderen Note behandelt werden. Eine weitere Note empfiehlt der Entente die Bildung eines Sonderausschusses, welcher alle mit der Auflösung der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie verbundenen Fragen zu prüfen hat.

## Neuregelung der ungarischen Grenzen.

Paris, 14. Juni. (P. A. T.)

Der Rat der Fünf beriet gestern über die Festlegung der ungarischen Grenzen. Es wurde der Beschluß gefasst, den Tschechen und Rumänen eine Grenzberichtigung vorzuschlagen.

## Bündnisangebot der Entente an Rötschek.

Paris, 14. Juni. (P. A. T.)

Der Oberste Rat der Alliierten und assoziierten Mächte sandte gestern an Admiral Rötschek eine Despatch nachstehenden Inhalt: Die alliierten und assoziierten Mächte bestätigen den Empfang der Antwort auf ihre Note vom 25. Mai und sind mit dieser Antwort überaus zufrieden, da letztere im Prinzip sich den seitens der Entente gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt, die Selbstbestimmung der Völker anerkennt und ein Interessat des Friedens für das russische Volk und seine Nachbarn ist. Die Entente ist bereit, wie schon in dem ersten Brief gefragt, mit Admiral Rötschek ein Bündnis abzuschließen.

(gez.) Lord George, Woodrow Wilson, Clemenceau, Orlando und Matino.

## Niederlagen der Ukrainer.

Lemberg, 14. Juni. (P. A. T.)

Der "Kurier Lwowski" schreibt unter der Überschrift "Die Wahrheit über Tschortlow": Am 6. Juni rückten in Tschortlow polnische Verbände ein. Die Jugend griff zu den Waffen und nahm Besitz von der Stadt, indem sie die plündernden Banditen hinausjagte. Nachmittags eröffnete eine in den Bergen versteckte Batterie ein starkes Feuer auf die Stadt. Am 7. d. M. wuchs das Feuer zu ungeahnter Stärke an. Sechs Batterien beschossen die unglückliche Stadt, hauptsächlich die Kirche und viele Häuser wurden aufs Korn genommen. Nachmittags griffen die Ukrainer Tschortlow aus der Richtung Wygnantia an. Die Stadt gelangte wieder in die Hände der Ukrainer. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Aufregung und viele ergingen die Flucht. In dem kleinen Abschnitt zwischen dem IJzer und dem Onyestr sammelten sich die Überreste der ukrainischen Armee in verzweifelter Anordnung an. Weder die Bolschewiken noch die Rumänen ließen sie durch. Ähnliche Nachrichten meldet aus Tschortlow die "Gazeta Godzienna", die erzählt, daß die Ukrainer nach ihrer Rückkehr 60 Polen ermordeten.

Lemberg, 14. Juni. (P. A. T.)

Die "Gazeta Wieczorowa" veröffentlicht in ihrer Nr. 4674 folgende Mitteilungen: Auf ihrem Rückzug haben die Ukrainer bei Lwowow eine ganze Familie ermordet. In Kalowec wurde Leszczynski, der Bevollmächtigte des Gutes

"Offolineum", auf bestialische Weise ermordet. Die Ukrainer brachen ihm die Beine und Hände, worauf sie ihn erstickten und auf das Feld warfen. Die Gehöfte in dieser Gegend sind vollständig zerstört. Weder Kuh noch sonstiges lebendiges Inventar ist vorhanden. Am 7. d. M. wurde der ukrainische Kommissar Jan Hanas verhaftet, der die Abschlächtungen der Polen angeordnet und den Ukrainer die Art und Weise ihres Vorgehens eingedrillt hatte.

## Reichstag.

(59. Sitzung. 13. Juni).

In der heutigen Sitzung bringt Abg. Boryl eine Interpellation in Sachen des seitens der Deutschen in Danzig begangenen Diebstahls der für Polen bestimmten Lebensmittel ein.

Während der fortgesetzten Verhandlungen über die Agrarfrage erklärt Abg. Piechota, daß die Agrarfrage sich nicht mehr befeiligen lasse. Der gegenwärtige Reichstag müsse den Erfolg des ehemaligen Reichstags verbessern. Das auch radikalste Agrarrecht bedarf einer mehr als zehnjährigen Zeit zur vollständigen Durchführung. Redner ist für die Verstaatlichung der Wälder, in welchen die Landwirtschaft herrscht, in den übrigen sei eine freigie staatliche Aufsicht einzuführen.

Abg. Skapinska weist darauf hin, daß man die Agrarfrage nicht so behandeln könne wie in Friedenszeit. Wir dürfen nicht vergessen, daß um uns nicht nur Krieg herrscht, sondern sich gesellschaftliche Umwälzungen vollziehen. Überdies sei zu merken, daß es im Lande viele Leute gibt, die an gewalttätigen Agrarreformen teilgenommen hatten. Soviel zwecks Sicherung des Friedens wie auch zwecks dauernder Erhaltung des polnischen Landes für Polen müssen wir danach trachten, daß das polnische Land so reich wie nur möglich in die Hände des polnischen Bauern gelange. Redner ist für Enteignungen ohne Entgelt, zumal der Bauer für das Land mit hundertjähriger Knechtlichkeit bezahlt hat. Wer nicht durch Worte, sondern durch Taten seine Vaterlandsliebe beweisen will, der muß für die Durchführung der Agrarreform sein.

Abg. Hanierski bemerkt, daß die Freiheit uns so unerwartet zugesessen ist, daß sie uns zu ihrem Empfang und zu dem Bau des eigenen Staates ganz unvorbereitet vorkam. Die Agrarreform darf man nicht von dem Gesichtspunkt aus beurteilen, daß es genüge, dem einen Land abzunehmen und es dem anderen zu geben. Hier ist ein wirtschaftlicher, sozialer und politischer Faktor im Spiele. Dies darf man nicht übersehen. Der soziale Faktor muß aber in den Hintergrund treten, umso mehr, als auf der von Geheimrat empfohlenen Grundlage es nicht gelingen werde, alle zu befriedigen. Der Schwerpunkt der Reform ruht in der Enteignung des Großgrundbesitzes. Da wir das uns gegenüber angewandte System unserer Feinde gutheißen, müssen wir bedenken, daß der Zweck die Mittel keineswegs heilig. Die Zurschlüsse zu der Enteignung ist noch nicht voraussetzt und grundsätzlich unzulänglich. Redner führt des weiteren aus, daß die Agrarreform einen Niedergang der Produktionskraft, weniger in den ersten Jahren, zur Folge haben werde. Die Unzulänglichkeiten auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung werden sich bei gleichzeitigem Anwachsen der Steuern den Staatssouverän gegenüber als nachteilig erweisen. Die ganze Agrarfrage hätte nicht eine solche Schwere angenommen, wenn der politische Faktor nicht mit im Spiele wäre. Es ist leicht, eine Lösung in die Welt zu rufen, aber wer Wind hört, kann vom Sturm fortgefegt werden. Wir, so schließt Redner, verlangen keine Vorzüge, aber gleiche Rechte. Wir wollen nicht die Hände in der Hand halten, aber lassen uns auch nicht zurücksetzen.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Gejil, Kurzawski werden die Verhandlungen abgebrochen.

Im Sinne des Antrags der Budgetkommision wurde die Regierung mit der Anweisung einer außergewöhnlichen einmaligen Unterstützung von 8 Millionen Mark für die Stadt Warschau beauftragt.

Nächste Sitzung: Sonnabend, 10 Uhr vorm.

60. Sitzung. 14. Juni.

Zunächst verhandelt der Reichstag über die Interpellation des Abg. Diamand, betr. die Aussöhnung der "Gazeta Lwowska" gegen die Reichsabgeordneten.

Ohne Beratungen wurde der Gesetzentwurf betr. den Bau der Bahnlinie Rzeszów—Rohoznica—Tarnobrzeg der Kommission überwiesen. Hierauf werden die Verhandlungen über die Agrarfrage fortgesetzt.

Als erster greift Abg. Poniatowski das Wort.

Redner führt aus, daß schon im Herzogtum Warschau der Irren begangen wurde, daß man den Bauern die Freiheit, aber kein Land gab.

Nach den Ausführungen des Abg. Poniatowski und Erdösius Teodorowicz werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Nach Erledigung einiger Interpellationen wird die Sitzung geschlossen und die nächste für Montag 4 Uhr nachmittag anberaumt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Verhandlungen über die Agrarfrage.

Der Marschall richtet an das Haus das Erwischen, in der Montagsitzung die Verhandlungen möglichst zu beschließen, damit am Dienstag die erste Lesung des Gesetzentwurfs in Angriff genommen werden kann.

## Locales.

Lodz, den 15. Juni.

### Trinitatis.

Welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Röm. 11, 33—36.

Trinitatissontag, den Tag der Dreieinigkeit, feiert die Christenheit und bekundet damit den Glauben an einen Dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.

So lange Menschen auf der Erde leben, hat auch die Frage nach Gott existiert. Die Menschen bejahten oder verneinten die Existenz Gottes, je nach der Richtung ihres Lebens, je nach ihren Lebenserfahrungen, je nach der Aufrichtigkeit ihrer Bestrebungen. „Wie einer ist, so ist sein Gott“, darum ward auch Gott sehr oft zum Spott“. Dieses Wort des Dichters und das andere des Sängers: „Bei den Frommen bist du fromm, bei den Gottlosen — gottlos“ zeigen uns das reise Urteil eines erfahrenen Menschen, das Urteil, das auf der Beobachtung beruht: Das Anerkennen oder Leugnen Gottes hängt im letzten Grunde ab von der Stellung der Menschen, zu Gut und Böse, zur Sünde und Schulde. Mit anderen Worten der Psalmist trifft wohl das Richtige: „Die Toren, Gottlosen, sprechen in ihrem Herzen: es gibt keinen Gott. Verderbt und greulich ist ihr Tun, es ist keiner der Gutes tue.“

Gerede der Umstand, daß die Menschheit die Frage, ob es einen Gott gebe, aufwirft, zeugt dafür, daß es einen Gott geben muß; daß andererseits die Gottesidee in unser Herz eingeprägt ist, daß das Gottesbewußtsein uns Menschen angeboren, a priori, d. h. von Jugend auf, gegeben ist.

Die Schulfeier im Deutschen Realgymnasium wurde mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ eingeleitet. Hierauf ergriff Herr Pastor Gerhardt zu einer kurzen Ansprache das Wort, der er die Verse 20 und 21 des 87. Psalms zu Grunde legte. Nach dem Gesang des „Segne und behüte“ betrat Herr Direktor Wolff das Podium. Er führte unter anderem aus, daß die Kinder vor dem Kriege nicht so bleich wie jetzt ausgesehen hätten, daß sie auch so süchtig seien, als vor dem Kriege. Neben großen Veränderungen in politischer Hinsicht, habe es auch solche in der Schule gegeben. Diese habe ihren alten Direktor verloren, dessen alle treu gedachten mögen. Schwer hatte die Schule unter der Kälte und dem Kohlemangel, die Schüler aber unter dem Mangel an Beleuchtung zu leiden. Und es sei vorgekommen, daß Schüler vor einem beleuchteten Schaukasten in der Kälte Aufgaben gemacht hätten. Das seien kleine Helden. Redner sprach dann die Hoffnung aus, daß man im nächsten Schuljahr fleißiger arbeiten werde, hierdurch gleichzeitig die Ehre der Schule hochachtend. Das nächste Schuljahr würde wichtige Veränderungen bringen. So würde das Mädchengymnasium in das Gebäude aufgenommen werden. Schwer werde von manchen Eltern die Erhöhung des Schulgeldes empfunden werden, die im nächsten Schuljahr erfolgen werde. Trotzdem werde das Schulgeld noch niedriger sein, als in anderen Lehranstalten. Im nächsten Jahr werde auch die Oberprima öffnet werden. Seine Ansprache schloß Redner mit dem Wunsch, die Ferien fröhlich zu verleben.

Direktor Wolff las dann die Namen aller Schüler, der Verstorbenen und der Zurückgebliebenen.

Vor. Am besten hatte die Unterpriima abgeschlossen, deren alle Schüler verehrt wurden.

Die schöne Feier, der einige Herren vom Konsistorium und viele Eltern der Schüler bewohnten, schloß mit dem Chorgesang „Ade, ade, wir ziehen hinaus“.

Der heutige Opferdag. Heute findet auf den Straßen von Lodz der Verlauf von Abzeichen zugunsten des Hilfsvereins für den polnischen Soldaten statt.

**Sammlungen des Greifensehims.** Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Gundlach eine Sitzung des Verwaltungsrates unter zahlreicher Beteiligung von Lehrern in Sachen der Veranstaltung von Abzeichenlagen zugunsten des Greifensehims statt. Das Greifensehim, das sich bekanntlich in einer sehr schwierigen finanziellen Lage befindet, war wegen Mangel an Geldmitteln letzten gezwungen, die Aufnahme von Greifensehims abzulehnen, sodass eine bedeutende Anzahl von Personen ohne Fürsorge verblieb. Um diesem Elend zu steuern, wurde beschlossen ein Vermögensstrom ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sein wird Abzeichenstage und Feste zu veranstalten, deren Einnahmen zugunsten des Greifensehims verwendet werden sollen. Dank der Bereitwilligkeit der Lehrerchaft wird der Wohltätigkeitsverein die Möglichkeit haben, schon am 26. Juni den ersten Abzeichtag zu veranstalten. Die Abzeichen werden die Hölzlinge der Volksschulen verkaufen. An der Spitze des 1. Bezirks (Zgierz) stehen die Herren Puto, Lenz und Brzdzinska, 2. Bezirk (Konstantin) Musialowicz, Kedzierski und Fröhlich, 3. Bezirk (Ludwigs) Słoszki, Bartlewicz und Hoffmann, 4. Bezirk (Przejazd) Sawicki, Somaszewski und Krzywoc, 5. Bezirk (Zielona) Kolucki, Lisiecka und Gohlis, 6. Bezirk (Petrzauerstr.) 249 Kepe, Fräulein Słatkiewicz und Starczewski, 7. Bezirk (Juliuszstr.) 16 Ryszkiewicz, Dąrek und J. Dolewski, 8. Bezirk (Alte-Jarzewska) 25 Staniewicz, Smarzynska und Koßmann, 9. Bezirk (St. Josef-Str., Bidzew) Uriszowski, Bungler und Papis. Die nächsten mit Gartenfesten verbundenen Sammlungen werden am 7. und 8. September veranstaltet werden. Die Lehrerchaft hat auch für diese Veranstaltungen ihre Teilnahme zugesagt. Die nächste Sitzung der Vorsitzenden der Bezirke findet am Freitag, den 20. Juni, im Armenhause, Zielińska, 52, statt.

**20 Millionen für die Kinder.** Das Finanzministerium und das Ministerium für öffentliche Gesundheit haben vom Vorsitzenden des Reichstags die Nachricht erhalten, daß dem Ministerium für öffentliche Gesundheit 20 Mill. Mark zugunsten armer Kinder zur Verfügung gestellt worden sind.

Nun folgte die Verteilung der Belohnungen und Zeugnisse. Das Abgangszeugnis erhielten: Arndt Jenny, Bernstein Anna, Breitenbach Else, Brüll Margarete, Dittbrenner Hedwig, Fiebler Walli, Fuchs Helene, Gerhardt Elisabeth, Grawinska Francisca, Groß Else, Hahn Lydia, Hente Erna, Henke Klara, Hinz Elli, Hoffmann Else, Jende Hedwig, Keller Lydia, Kerber Alice, Kossmann Melida, Kratz Lucie, Krüger Walli, Krzywoc Lydia, Kummer Elisabeth, Lamprecht Melanie, Little Gertrud, Meyer Wanda, Pacher Edith, Pfeiffer Charlotte, Schieles Marie, Schön Alice, Schulz Frieda, Speidel Frieda, Stiller Else, Strobach Erna, Tiez Tabea, Vogel Klara, Walther Herta, Wollmann Hedwig, Nowak Anna, Pahl Helene.

Hierauf dankte Herr Wende in Namen des Konsistoriums Fräulein A. Chlert für die von ihr unter schwierigen Verhältnissen geleistete Arbeit. Nachdem Fr. Chlert für die ihr gezollte Anerkennung und eine der Absolventinnen im Namen ihrer Mitschülerinnen für alle guten Wünsche gedankt hatte, sang die eindrucksvolle Feier mit dem Gesang des vom Chor vorgetragenen „Gaudemus igitur“ ihr Ende.

Die Schulfeier im Deutschen Realgymnasium wurde mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ eingeleitet. Hierauf ergriff Herr Pastor Gerhardt zu einer kurzen Ansprache das Wort, der er die Verse 20 und 21 des 87. Psalms zu Grunde legte. Nach dem Gesang des „Segne und behüte“ betrat Herr Direktor Wolff das Podium. Er führte unter anderem aus, daß die Kinder vor dem Kriege nicht so bleich wie jetzt ausgesehen hätten, daß sie auch so süchtig seien, als vor dem Kriege. Neben großen Veränderungen in politischer Hinsicht, habe es auch solche in der Schule gegeben. Diese habe ihren alten Direktor verloren, dessen alle treu gedachten mögen. Schwer hatte die Schule unter der Kälte und dem Kohlemangel, die Schüler aber unter dem Mangel an Beleuchtung zu leiden. Und es sei vorgekommen, daß Schüler vor einem beleuchteten Schaukasten in der Kälte Aufgaben gemacht hätten. Das seien kleine Helden. Redner sprach dann die Hoffnung aus, daß man im nächsten Schuljahr fleißiger arbeiten werde, hierdurch gleichzeitig die Ehre der Schule hochachtend. Das nächste Schuljahr würde wichtige Veränderungen bringen. So würde das Mädchengymnasium in das Gebäude aufgenommen werden. Schwer werde von manchen Eltern die Erhöhung des Schulgeldes empfunden werden, die im nächsten Schuljahr erfolgen werde. Trotzdem werde das Schulgeld noch niedriger sein, als in anderen Lehranstalten. Im nächsten Jahr werde auch die Oberprima öffnet werden. Seine Ansprache schloß Redner mit dem Wunsch, die Ferien fröhlich zu verleben.

Direktor Wolff las dann die Namen aller Schüler, der Verstorbenen und der Zurückgebliebenen. Vor. Am besten hatte die Unterpriima abgeschlossen, deren alle Schüler verehrt wurden.

Die schöne Feier, der einige Herren vom Konsistorium und viele Eltern der Schüler bewohnten, schloß mit dem Chorgesang „Ade, ade, wir ziehen hinaus“.

Der heutige Opferdag. Heute findet auf den Straßen von Lodz der Verlauf von Abzeichen zugunsten des Hilfsvereins für den polnischen Soldaten statt.

**Sammlungen des Greifensehims.** Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Gundlach eine Sitzung des Verwaltungsrates unter zahlreicher Beteiligung von Lehrern in Sachen der Veranstaltung von Abzeichenlagen zugunsten des Greifensehims statt. Das Greifensehim, das sich bekanntlich in einer sehr schwierigen finanziellen Lage befindet, war wegen Mangel an Geldmitteln letzten gezwungen, die Aufnahme von Greifensehims abzulehnen, sodass eine bedeutende Anzahl von Personen ohne Fürsorge verblieb. Um diesem Elend zu steuern, wurde beschlossen ein Vermögensstrom ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sein wird Abzeichenstage und Feste zu veranstalten, deren Einnahmen zugunsten des Greifensehims verwendet werden sollen. Dank der Bereitwilligkeit der Lehrerchaft wird der Wohltätigkeitsverein die Möglichkeit haben, schon am 26. Juni den ersten Abzeichtag zu veranstalten. Die Abzeichen werden die Hölzlinge der Volksschulen verkaufen. An der Spitze des 1. Bezirks (Zgierz) stehen die Herren Puto, Lenz und Brzdzinska, 2. Bezirk (Konstantin) Musialowicz, Kedzierski und Fröhlich, 3. Bezirk (Ludwigs) Słoszki, Bartlewicz und Hoffmann, 4. Bez

lohnungen erhielten: Bach Elise, Fiedler, Gloeck, Henke, Hamm Else, Koss, Lach, Wall, Lamprecht, Pazer, Schon, Siller, gel Clara, Nowak Anna, Namen des von ihr geleistete Arbeit, sollte Anerkennung in Namen Wünsche Tiere mit Namen „Gau-

alagymnasiums Bodes: hierauf erneut furzen 20 und 21 Nach dem Herrn Dritter unter einem Kriegs- sitzen, das wichtig seien, Änderungen in der Direktion Schweren Kohlen-Mangel an gekommen, Kaufmänner Das seien Hoffnung: fleißiger Ehe der Jahr würde das aufgenom- menen Eltern werden, de. Trotz- licher sein, hofften Jahr werden, in Wun- schen

men aller gebliebenen, ma abge- wurden. t vom Ku- einwohnen, wir ziehen findet auf Abzeichen politischen

ms. Am Pastor- tungsraates in Sachen zugunsten beim, das finanziellen Greisen Zahl von In diesem ein Ver- feste zu uns des Dank der der Wohl- schon am anstalten. der Wolls- 1. Bezirks Lenz und 2. Muß- eizirk (Bo- Hoffmann, maszewski) Kolucki, exir. 249) Starczevski, Gurek (zemsta 25) 9. Bezirk Jungler und verbündeten September hat auch zugesagt. der Bezirke menhause,

er. Das vorliegenden für Bor- sitzt dem 20 Mill- fügung ge-

Für die nächsten Stadtverordnetenversammlungen wurde nachstehende Tagesordnung festgesetzt: Entgegung des Magistrats auf die Interpellation des Stadtv. Pogonowski in Sachen der Verlängerung der Dlugasz; Anträge: des Stadtv. Kapaliki in Sachen der Entlassung von Polizisten wegen früherer politischer Verbrechen, des Magistrats in Sachen der Umbenennung des Lehrerseminars in „Städtisches Lehrerseminar in Lódz des Namens von Ewaryt Skłodowski“, des Magistrats auf Schaffung des Postens eines Inspektors der städtischen Spitäler, Referat der Kommission für allgemeine Angelegenheiten über Verlängerung der Straßenbahnlinien bis zu den Stadtgrenzen; Wahlen: von 2 Stadtverordneten in die Kommission für die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts, von 2 Stadtverordneten für die Abhöhungscommissionen; von je 2 Vertretern für die Orts-Schäzungskommission Lódz-Stadt und Lódz-Land.

**Englisches Geld für polnische Staatsangehörige.** Ein Herr Mine aus Kutno hat, dem „Robońi“ zufolge, während eines längeren Aufenthalts in England erfahren, daß in englischen Künften große Geldsummen liegen, die für polnische Staatsangehörige bestimmt sind. Diese Gelder stammen von Erbschaften her, von denen die Erben nicht unterrichtet sind. Ein Verzeichnis dieser Gelder ist im Verlage J. H. Dougal and Comp., 62. Strand, London, erschienen.

**Berstadtigung von Mädchenschulen.**

In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde u. a. eine Kommission zur Prüfung des Zustandes der Mädchenschulen, deren Besitzerinnen um Berstadtigung derselben nachgeprüft haben, gebildet. Der Kommission gehören an: Dr. Kopciński, Drabacki, Maciąka und Wasilewski.

**Kasernenweihe.** Gestern um 5 Uhr nachmittags fand in der Kościuszkoalle 26 die Einweihung von Kasernen und eines Soldatenheim statt. Bei der Feier war General Śniński sowie viele höhere Offiziere zugegen. Das Soldatenheim befindet sich im Parterre und besteht aus 3 Räumen. (Wohnzimmer, Bibliothek, Küche). Im ersten und zweiten Stock befinden sich die Kasernen und Schneiderwerkstätten. Die Einweihung nahm Militärkaplan Jędrzejski vor.

**Kriegsausstellung.** Heute um 1 Uhr nachmittags findet in der Petrikauer Straße 107 die Eröffnung der Kriegsausstellung statt, deren Ertrag zugunsten der „Soldatenwoche“ bestimmt ist.

**Feuer.** Gestern um 9 Uhr vormittags geriet auf dem Grundstück der Frau M. Hochlinger in der Wileńska Str. 3/5, das Strohdach des Wohnhauses in Brand. Der Wind übertrug das Feuer rasch auf das benachbarte Haus. Den ersten drei Zügen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinem Herd zu beschranken. Beide Gebäude waren auf 5000 Mbl. versichert.

**Kurse für Handwerkerlehrlinge.** Im laufenden Schuljahr waren die Vorbereitungss- und die erste Klasse tätig. Zur Eröffnung der Kurs (1. März 1919) waren für den Vorbereitungskurs 55, für den ersten Kurs 57 Lehrlinge eingeschrieben. Die Zahl verringerte sich bald sehr merklich, so daß am Ende des Schuljahres den Vorbereitungskurs 37 und den ersten Kurs 19 Lehrlinge besuchten. Die Bücherei der Kurs zählt 490 Bände.

**Pässe für Reisen nach Deutschösterreich.** Die deutschösterreichische Poststelle in Krakau teilt mit: Auf Grund eines Erlasses des deutschösterreichischen Staatsamtes für Ausländer wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß außer der deutschösterreichischen Poststelle in Krakau auch die österreichisch-ungarische Vertretung in Warschau zur Ausstellung von Reisepässen bezw. Erteilung von Visas für Reisen von Polen bzw. Polen besetzten Gebieten nach Deutschösterreich berechtigt sind. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß die Einreisen nach Deutschösterreich mit Rücksicht auf die dortige allgemein bekannte Lebensmittelknappheit aufs äußerste einzuschränken sind und laut Weisungen des deutschösterreichischen Staatsamtes für Ausländer Reisebewilligungen nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen und nur auf Grund entsprechender Erhebungen erteilt werden. Es ist daher, um die Dringlichkeit der Reisen einwandfrei feststellen zu können, unbedingt notwendig, bei Einreichung der Reisepässe entsprechende Belege (wie Briefe, Telegramme, Dienstaufträge usw.), aus welchen die Berücksichtigungswürdigkeit der Reise entnommen werden kann, mitzubringen. Mündliche Angaben zur Begründung der Reise sind auf Grund der gemachten Erfahrungen nicht stichhaltig und können nicht berücksichtigt werden. Handels- und Gewerbetreibende haben zu jeder Reise in Handelsangelegenheiten eine Bestätigung der zuständigen Finanzbehörde oder Handelskammer usw. beizubringen. Bei der deutschösterreichischen Poststelle in Krakau werden nur an Wochentagen von 1/2 10 Uhr vormittags bis 1/2 1 Uhr nachmittags Pässe zur Befüllung entgegengenommen und am gleichen Tage nach 2 Uhr nachmittags wieder ausgefertigt.

### Für das Krüppelheim

ist der Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“ durch Vermittlung des Evangelischen Frauenvereins nachstehende Gabe zugegangen.

Zur Erkrankung des Andenkens ihrer Tante, der Frau Friederike Lipsch, geb. Lippe, spendeten ihre Angehörigen 50 Rubel.

Desten Dank! Weitere Spenden wollen wir ihrem Zweck gern zuwenden.

**Die Milchzeit ist da.** Mancher Landwirt ist in Verlegenheit, welche Milchentnahmemaschine er kaufen soll, um seinen Betrieb vorwärts zu bringen. Die Antwort auf seine Frage gibt ihm die heutige Anzeige der Warschauer Firma B. Jakubowitsch (Belazna Brama 6), die die beste schwedische Milchentnahmemaschine „Diabolo“ vertreibt.

**kleine Nachrichten.** In der gestrigen Nacht verhaftete die Polizei 9 Recruten, die sich vor dem Militärdienst drückten. — Auf dem Wiener Bahnhof wurde dem Oberleutnant Wasiliewicz ein Schein der Polnischen Staatsanleihe für 12000 Mark sowie ein Schein auf 500 Mbl. gestohlen. — In der Werkstatt des Ignacy Grzybowski in Nowe Chojny wurde eine geheime Brautweinbrennerei geschlossen. Eine zweite Brennerei wurde im Hause Lenz geschlossen. Dabei wurde ein Inhaber derselben, Gustav Nowak, verhaftet.

### Juni-Sonntag.

Ich saße im hohen Gras des Teichufers, lasse die nackten Beine im lauen Wasser baumeln und mich faul von der Sonne bestrahlen. Die Hälfte des Leiches ist wie mit einem smaragden Schleier bedeckt; das machen die Wasserlinien, die auf dem Teichspiegel wuchern. Auf der anderen Hälfte treiben kleine Wellen ihr Spiel. Auf einem Wasseroberflächenblatt sitzt ein leiser gelb-beckrakter Fröschenjungling und lockt mit belärenden Quallen eine Fröschenjungfrau im grünen Seidenkleid, die unweit sich sonst. Er verdreht die schönen Goldaugen und legt alle seine Liebessehnsucht in sein schmeichelndes Lied. Und das kalte Herz des Fröschenjunglings wird warm und läßt sich erweichen. Schön-Brekeley folgt dem lockenden Rufe ihres Aibeters und bald entwickelt sich auf und bei dem breiten Blatt ein neckisches Liebespiel...

Am Teichrande summt und brummelt es wie auf einem Bienenstand. Allerlei geflügeltes Tierzeug spielt Haschen, im warmen Gras spielen Marienkäfer Verstecken, behende Heuschrecken zeigen ihre Springkünste, stahlblaue Libellen machen in enger Umarmung ihre Hochzeitsreise. Und Bienen und Hummeln geigen ihnen den Hochzeitsmarsch.

Eine Schwalbe segelt hurtig herbei und fängt sich eine fette Fliege — die tauendste heute Morgen — und da es just so schön ist und das blaue Wasser, in dem sich Himmel und Sonne widerspiegeln, so loct, taucht der schnelle Gast die weiße Brust im Vorüberfliegen ins blaue Nass.

Am Südrande des Weihers taucht eine alte Weide ihre schlanken Zweige in die Flut. Sie bilden ein lausiges Blätterdach, unter dem ein schmales Kahn auf den Wellen schaukelt. In dem Kahn sitzt ein junges Paar Hand in Hand. Ich kann sie von meinem Platz her gut sehen. Sie ist ein hübsches blondes Kind in weißem Kleide, er ein Mensch mit wirrem Haarschopf. Sie sieht eng an ihn gelehnt und schautträumerisch einem Wasserschreiber zu, der seine Hieroglyphen auf dem blendenden Spiegel zeichnet. Beide schweigen und lauschen. Eine Nachtigall, die im Weidenbaum ihre Heimat hat, hat zu jungen angefangen. Ihr Lied passt so ganz zu diesem herrlichen Sonntagnachmittag, daß es scheint, als ob nicht ein kleiner schwacher Vogel, sondern der Frühlingstag selbst — der Teich, die Libellen, die Schwalbe und der duftende Strauß farbenfroher Blumen am Ufer sängt.

In den Augen des Mädchens blinken zwei Tränenperlen. Hat sie das Übermaß von Glück hervorgezaubert, das Sehnsuchtslied der Nachtigall sie geboren?

Ich kann nicht mehr hinschauen... Meine herzbelebende Einsamkeit wird mir in ihrer ganzen Durchbarkeit erst offenbar, wenn ich zwei Glückliche sehe. Und ich weiß jetzt, daß das herliche Frühlingsfest, das sein buntes Bild vor mir ausbreite, nicht mir gegeben wurde. Für die beiden Glücklichen dort unter dem alten Weidenbaum singt die Nachtigall, zwitschernd die Schwalbe, funkt und gleicht der Teich, tanzt der Mücken Schwarm seinen Steigen... Ich — der Baumgast — darf nur zuschauen.

Und eine unendliche Leere erfüllt mein Herz und ich fühle mich einsam, wie auf einer wüsten Insel...

A. R.

### Theater und Konzerte.

**Zwei große Konzerte.** Am Sonnabend, den 21. und Montag, den 23. d. M., um 8 Uhr abends finden im Konzerthause zwei große Konzerte unter Mitwirkung des hervorragenden Helden tenors der Warschauer Oper, Herrn Stanislaw Gruszewski, der bekannten polnischen Schauspielerin Hel. Kazimira Rychter, des Warschauer Geigers Herrn Sulman und des Zwl. Dawidow (Klavier) statt. Karten sind in der Leihbibliothek von Alfred Strauch, Dzielna 12, zu haben.

### Kinoschau.

**Kinotheater „Luna“.** Wie weit ein Mann durch ein herzloses, geldgieriges Weib sinken kann, zeigt in meisterhaften Strichen der Film im „Luna“ unter der Benennung „Die Zirkusreiterin“. Dieses Kinostück unterscheidet sich von vielen ähnlichen dadurch, daß die Einzelhandlungen auch wirklich den Grundidee entsprechen. Die Heldin des Stücks verleiht in ihrem Übermaß von Geldgier den in sie verliebten jungen Freiherrn zum Diebstahl an dem Vermögen seines Vaters und zum Morde an einem ihrer Berehrer. Der betörte junge Mann führt seine Schuld im Zirkushause, aus dem es ihm nach einiger Zeit zu fliehen gelingt. Er sucht seine Verführerin auf. Zur Nachtzeit steigt er durch das Fenster ein. Sie will nichts mehr von ihm wissen. Er hält ihr sein ganzes Glend vor, in das er durch ihre Schuld geraten ist. Da drängt sich wieder ost das Gespenst des Ermordeten zwischen beide und wie ein gepeinigtes Tier flüchtet er auf es zu, um es zu vernichten. Als er wieder zu Vernunft kommt, sieht er, daß er das Weib, das soviel Unheil über ihm gebracht, erwürgt hat. Grauen packt ihn, und seinem Menschen mehr gleich eilt er in die Nacht hinaus...

## Letzte Nachrichten.

### Ernennung.

Lemberg, 14. Juni. (P. A. T.) Nach Blättermeldungen verläßt der Stadtkommandant Oberst Sulianski seinen bisherigen Posten, um seinen neuesten Posten im Kriegsministerium einzunehmen.

### Um Polens Grenzen.

#### Generalstabsbericht vom 14. Juni.

**Galizisch-wolynische Front:** Die Säuberung der Umgegend von Tumacz von den ukrainischen Banden wird fortgesetzt. Nördlich vom Donets haben die Truppen des Generals Pawlenko trotz des Versprechens eines Waffenstillstandes unsere Stellungen bei Blota Lipa und nördlich von Jeżowa angegriffen. Der Kampf dauert an. Am Styri bei Rajskowo verschärft Artillerietätigkeit.

**Podlachische Front:** Abteilungen des 3. Ulanenregiments haben in kühnem Vorstoß Łaziski besiegt, wobei über hundert Bolschewiken getötet und über 100 Gefangene gemacht, darunter den Regimentskommandanten und 2 Kompaniechef, ferner 6 Maschinengewehre und größere Munitionsmengen erbeutet.

**Litauisch-weißrussische Front:** Ohne Veränderung.

#### In Vertreibung des Generalstabschefs

Haller, Oberst.

#### Posener Bericht vom 14. Juni.

**Nordfront:** Im Kujawer Abschnitt die ganze Nacht Minenfeuer. Der Angriff einer halben deutschen Kompanie bei Budziak wurde abgewiesen. Bei Noteć, Kowal und Lipiny deutsche Vorpostentätigkeit. Feindliche Artillerie beschoss Wladislawowo.

**Westfront:** Starke Angriffe auf unsere Vorposten bei Kaśczary wurden abgewiesen. In den anderen Abschnitten Ruhe.

#### Südfront: Schwere Kampftätigkeit.

Broczynski, Generalunterleutnant.

Chef des Stabes.

#### Der tschechische Rückzug.

Krakau, 14. Juni. (P. A. T.) Die Blätter melden, daß die tschechoslowakischen Truppen Spiz und Drowa vollständig geräumt haben.

**Foch fordert den Durchmarsch der Polen durch Deutschland.**

Paris, 14. Juni. (P. A. T.) „Daily Mail“ veröffentlicht ein Telegramm aus Koblenz, demzufolge Marschall Foch den Deutschen ein Ultimatum gestellt hat zwecks sofortiger Aufhebung des Berliner Verbots des Durchmarsches der polnischen Truppen durch Deutschland.

#### Die Frist.

London, 14. Juni. (P. A. T.) Nach der Niederlage in Südrussland zieht sich die bolschewistische Armee an der ganzen Front zurück. Dentin ist um 50 Meilen jenseits des Don an der Voronescher Bahnlinie vorgerückt und steht 60 Meilen von Sarizyn. Das Freiwilligenheer rückte nach dem ersten Schlag 40 Meilen vor, wobei die Bolschewiken schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten und außerdem 15 000 Gefangene, 60 Kanonen und 250 Maschinengewehre verloren. Großbritannien leistete Dentin einen großen Dienst, indem es ihm für 17 Millionen engl. Pfund Munition, Aeroplane, Tanks, Uniformen etc. lieferte. Englische Institute bilden die Offiziere der Dentinskischen Armeen aus. Die Vereinigung Dentins und Koltchaks wird demnächst erwartet.

Ein Teil der englischen Truppen ist vom Murman nach Wologda geworfen worden, während der Rest in der Richtung auf Petersburg marschiert und sich augenblicklich Petrozavodsk nähert. Westlich vom Onegasee sprengen die Bolschewiken die Brücken, um den Vormarsch des Freiwilligenheeres aufzuhalten.

### Amtliche Verfügungen.

#### Einberufung des Jahrgangs 1899.

Das Kreisergänzungskommando gibt bekannt:

Alle Heerespflichtigen des Jahrgangs 1899, die ständig oder zeitweilig in Lódz wohnen, haben sich mit ihren Ausweisen (deutscher Paß mit Bild) am Montag, den 23. Juni, um 7. Uhr früh im Kreisergänzungskommando, Sienkiewicza 3/5, zu melden. Ausgenommen sind diejenigen, die Gefüße um Erleichterung eingereicht und eine Vorladung für einen anderen Tag erhalten haben. Die Frist zur Einreichung der Gefüße wird bis zum 23. Juni verlängert. Spätere Zugaben werden nicht berücksichtigt werden. Die Angehörigen des Jahrganges 1898, 1897 und 1896, die aus irgend einem Grunde sich zur Untersuchung nicht gestellt haben, müssen sich gleichfalls am 23. Juni melden. Heerespflichtige, die sich j. St. als Freiwillige gemeldet haben und für unauglich befunden wurden, müssen sich nicht deklarieren am 23. Juni melden. Dies betrifft auch die ehemaligen Militärs, die aus dem Heere entlassen wurden. Die zur Mustierung nicht erscheinenden werden zwangsweise vorgeführt und bestraft werden. Von den Erscheinen zur Mustierung sind lediglich diejenigen beteiligten Personen berechtigt, deren Krankheit vom Kreisarzt bestätigt wurde. Dieses Zeugnis ist am 23. Juni vorzulegen. An den übrigen Tagen werden nur diejenigen zur Mustierung zugelassen werden, die eine bei der ersten Mustierung am 23. Juni erhaltenen Vorladung vorlegen können. Räumliche Vorladungen werden nicht versandt.

#### Niederlagen der Bolschewiken.

London, 14. Juni. (P. A. T.) Nach der Niederlage in Südrussland zieht sich die bolschewistische Armee an der ganzen Front zurück. Dentin ist um 50 Meilen jenseits des Don an der Voronescher Bahnlinie vorgerückt und steht 60 Meilen von Sarizyn. Das Freiwilligenheer rückte nach dem ersten Schlag 40 Meilen vor, wobei die Bolschewiken schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten und außerdem 15 000 Gefangene, 60 Kanonen und 250 Maschinengewehre verloren. Großbritannien leistete Dentin einen großen Dienst, indem es ihm für 17 Millionen engl. Pfund Munition, Aeroplane, Tanks, Uniformen etc. lieferte. Englische Institute bilden die Offiziere der Dentinskischen Armeen aus. Die Vereinigung Dentins und Koltchaks wird demnächst erwartet.

#### Verhaftung englischer Offiziere in Libau.

Lyon, 14. Juni. (P. A. T.) Aus Libau wird gemeldet: General Goltz befahl die Verhaftung von 5 englischen Offizieren. Die Kämpfgeschütze befahl er auf die in den libauischen Gewässern stehenden englischen Torpedobootszüder zu schießen. England verlangte von Deutschland Genugtuung für diesen Vorfall und hinderte den deutschen Schiffsverkehr in diesen Gewässern.

#### Englische Siegesanleihe.

London, 14. Juni. (P. A. T.) Die englische Anleihe Great British Victory hat morgen veröffentlicht.

#### Kongress der mexikanischen Arbeiterverbände.

New-Y

# Handelseisen, Bleche, roh und verzinkt, Schrauben, Dachpappe etc.

Offerten an Zeit.-Exp. Springer, Bielitz.



Café und Restaurant  
„LOUVRE“

Lodz, Petrikauer Straße 86  
verabreicht von heute ab

Mittagessen aus vier  
Gängen zu 8 Mark.

1017 H. Fuglewicz.

Alexandrower Turnverein.

Am Sonntag, den 22. Juni d. J.  
veranstaltet der Alexandrower Turnverein im  
Schützenhof einen

Großes Schauturnfest

mit anschließendem Tanzkranzchen  
unter Beteiligung der benachbarten Turnvereine. — Beginn um  
2 Uhr nachmittags. — Gäste sind willkommen.

1010 Die Verwaltung.

Lodzer Sport- und Turnverein.

Mittwoch, den 18. Juni a. cr., um 7 Uhr abends findet  
in der Turnhalle an der Szalonstrasse 82 eine

außerordentliche Generalversammlung  
statt, wozu um zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder  
ersucht die Verwaltung.

Tages-Ordnung:

1) Aufzug der Turnhalle.  
2) Anträge.

Garten „Colosseum“

Ziegel-Straße Nr. 16.

Ansang 8 Uhr.

Ansang 8 Uhr.

Vorzügliches Familien-Programm, u. a.:

,LES DEBIUER“

983

(Apachen- und brasilianischer Tanz)

Bronowksi mit seinem neuen Repertoire. — Sonntag: Neues Programm.

1002  
Gummiproffen  
wie aus allerlei Hautunterschichten entfernt raffiniert



Wiener  
Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnböhrern durch Anwendung von allerneuesten Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen. — Porzellans-, Goldkrone und künstliche Zähne nach den neuesten Systemen. 1000

Das christliche Erholungsheim „Zionsstille“  
in Włyn, Leśniczówka, Post Warcia,  
umgeben von 1200 Morgen Kieselschönung, prachtvolle Wald-  
luft, trocken gelegen, ist diesen Sommer wieder eröffnet worden  
und empfiehlt sich den geehrten Erholungsbedürftigen. Näheres zu  
ersahen bei Adolf Horak, Sienkiewicza Nr. 37, 3-4 nachm. und  
bei Wiesner, Panla Nr. 109. 755



Allerbeste schwedische  
Milchentrahmungs-Maschine

,DIABOLO“

40-500 Liter Stundeleistung

S. JAKUBOWITZ

Warschau,

Zelazna-Brama № 6.

Filiale: Lublin, Krak. Przedm. 51.

Spezialarzt

D. L. Prybuski,  
Zawadzka 1 (Schioblars-Neubau).  
Haut- und venerische Krankheiten  
und Männerkrankheiten.

Sprechstund. v. 9-2 u. v. 4-8 Uhr.  
Damen v. 5-6 Uhr. 361

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten,  
empf. v. 10-12 u. 5-7 Uhr nachm.

Nawrot-Straße 7.

Ur. S. Kantor

Spezialarzt

für Haut- u. venerische Krankheiten.

Petrikauer Straße Nr. 144.

Bei der Evangelischen Straße  
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.  
Daarliquor (Krautausfall). Elektrifi-  
cation u. Massage (Männer-  
schwäche). Kronenempfang von

9-2 u. v. 6-8, f. Damen v. 5-6.

Dr. med.

Charlotte Eiger

Geburthilfe und  
Frauenkrankheiten

Olugastr. 46 (Ecke Zielona)

Empfangs- v. 4-6 Uhr nachm.

Bahn-Arzt J. Lew

Ziegel-Straße 36

(Ecke Petrikauer) 840

Empfangs tägl. v. 10-1 u. v. 3-7 nach-

an Sonn- u. Feiertagen v. 10-12 vorm.

Privaunterricht für den

Sommer. Wichtig f. Schüler

u. Schülerinnen, die bedingungs-

weise verlegt werden! V. 1. Juli

1. J. wird gründlicher Unterricht

in allen Fächern (Hauptfach —

deutsch) erteilt. Anmeldungen wer-

den täglich v. 11-12 vorm. und

5-7 abends entgegeng. Sien-

kiewicza 39, Front, 1. Et. rechts. 804

Gründlichen

Violin-Unterricht

1 Band, erteilt R. Bropp,

Sienkiewicza 62. Off. 3 Stoc.

Honorar pro Stunde 1 Mk. 870

Karbid?

in Klein- und Großverkauf billig

abzugeben.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen,

Petrikauer Straße 100.

zu verkaufen. Radwancka 18.

Bettfedern - Reinigungs-Anstalt,  
Karl Lamprecht,  
Milchstraße 23. 1007

7 Zimmer und Küche

mit Bequemlichkeiten, sowie zwei grossen Sälen, geeignet für Lager-  
räume, im Zentrum der Stadt, ab 1. Juli zu vermieten. Offerten  
unter „D. B. 305“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 930

Junge Dame, wirtschaftlich,  
welche gut zu Kochen versteht, sucht  
Herrinnenbekanntschaft, zwecks häus-  
terer

Heirat  
Witwer mit Kindern bevorzugt.  
Offerten unter W. M. 101 an  
die Exp. d. Bl. erbeten. 1006

Eine vollständig eingerichtete  
Bäckerei

in Stadt Obligationen zu ver-  
kaufen. BesitzerInnenselbst siehe  
Adresse in der Exp. d. Bl. unter  
„Bewertepapier“ abzugeben. 938

Eine vollständig eingerichtete  
Bäckerei

sowie junge Mädchen  
welche die Bäckerei erlernen  
möchten, können sich melden im  
Damen-Kleideratelier M. Leh-  
mann-Samuel, Milchstraße 118.  
2. Stock. 1009

Dreimäderhaus!  
Q.M.R. 202.

Gesunderstand!

Mr., der eigentlich T. ist, und  
für den sich die dritte Schöne  
vom Dreimäderhaus bereits ge-  
melbt hat. 1012

Drei männliche  
„Bacchische“  
suchen Bekanntschaft mit Gold-  
schnäbeln, zwecks späterer Heirat. Nur  
eine Gemeinde! Off. unter „Gksszg.  
20165“ an die Expedition dieses  
Blattes erbeten. 1008

Junges Fräulein, engang, que  
guten Haush., mit 7-8 Schul-  
bildung, wünscht hier oder aus-  
wärtig passende Beschäftigung zu  
Kinder. Off. unter „Gksszg. 203“ in der  
Exp. d. Bl. erbeten. 938

Intelligentes Fräulein,  
evangelisch, 27 Jahre alt, muß  
sich mit guter Schulbildung,  
die auch Kochen und Nähen kann,  
sucht ab Anfang Juli Stellung als  
Städtische oder Hausfrau. Daar-  
schnäbeln oder der größeren Kinder.  
Auf Land bevorzugt. West.  
Angebote unter „C. B. 27“ an  
die Exp. d. Bl. erbeten. 928

Junges Fräulein, engang, que  
guten Haush., mit 7-8 Schul-  
bildung, wünscht hier oder aus-  
wärtig passende Beschäftigung zu  
Kinder. Off. unter „A. B. 101“ an  
die Exp. d. Bl. erbeten. 992

Ein Grundstück  
bis 3 Morgen Land, mit kleinem  
Wohnhaus und guten Böden wird  
in oder in der Nähe der Stadt  
zu kaufen oder zu pachten gesucht.  
Offerten unter „Kau“ an die  
Exp. d. Bl. erbeten. 992

Ein Grundstück  
bis 3 Morgen Land, mit kleinem  
Wohnhaus und guten Böden wird  
in oder in der Nähe der Stadt  
zu kaufen oder zu pachten gesucht.  
Offerten unter „A. B.“ an die  
Exp. d. Bl. erbeten. 992

Junges Fräulein  
sucht Stellung als Verkäuferin  
oder Wirtschafterin bei allein-  
stehenden Herrn. Ges. off. unter  
„D. B. 101“ in der Exp. d. Bl.  
niederzulegen. 1001

Hört  
wer fest  
Welt sich  
wie wir  
jüngling  
Diese Ge-  
die körper-  
Leistungs-  
zu steiger-  
von den  
gesagt! —  
erhalten.  
sunnen  
fürchtet,  
Denn wa-  
füllt, was  
standteil  
werden,  
Menschen-  
Kraft, wi-  
er lange  
Himmels-  
Brüder  
Wort:  
und hin-  
tieren,

Intelligentes Fräulein,  
evangelisch, 27 Jahre alt, muß  
sich mit guter Schulbildung,  
die auch Kochen und Nähen kann,  
sucht ab Anfang Juli Stellung als  
Städtische oder Hausfrau. Daar-  
schnäbeln oder der größeren Kinder.  
Auf Land bevorzugt. West.  
Angebote unter „C. B. 27“ an  
die Exp. d. Bl. erbeten. 928

Junges Fräulein  
sucht Stellung als Verkäuferin  
oder Wirtschafterin. Off. unter „A. B.“ an  
die Exp. d. Bl. erbeten. 992

Krankenpflegerin  
mit guten Kenntnissen, sucht Stell-  
lung im Privathaus als Pflegerin  
oder Wirtschafterin. Ges. off. unter  
„A. B.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 927

Siehe eine  
Einzimmer-Wohnung  
mit Küche und anschließendem  
Laden. Siege: Nähe der  
Nawrot, Glowna, Evangelica  
und Widzewska. Diesbezügl. An-  
gabe erbitte an P. Szwej-  
Balut, Brzezinistraße 10, 1. Eing.  
part. links. 971

Ein kleines oder zwei  
große möblierte Zimmer mit  
elektrischem Licht und Bequem-  
lichkeiten im ruhigen, sicher-  
haften Hause an der Petrikauer Straße  
an ruhigen Wiesen oder auch fin-  
derlosen hübschen Chepar vom  
1. Juli zu vermieten. Zu befrich-  
tigen von 2-3 Uhr. Wo? sagt  
die Exp. dieses Blattes. 987

Ein vermieter sofort 944  
1 Zimmer und Küche

mit elektr. Licht und Korridor.  
2. Etage, Nawrotstraße 96a.

Zagubiony Portfel  
mieszca w sobie paszport na  
imie Adolfa Klut, 1/2 losu R.  
G. 6 pod Nr. 33204, kilka kwio-  
tów komisowych i okolo 400  
marek pieniedzy. 1018  
Adolf Klut, Widzewska 141.

Na verkaufen sofort 944  
Karteę węglową

na imie August Müller  
ulica Orla 18, zagubiona. Proze-  
z zwrot. 944

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Nowa Stenografja Polska  
na zasadach Gabelsbergera  
do nabycia w księgarńach klub u autora.

Wyszedł z druku podręcznik

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości  
Karola 8. PAWŁA KINA Karola 8.

Uczelnia Praktycznej Handlowości<br

## Aber wer fest . . .

Die Menschheit wurde seit dem Anfang des Krieges, der wie ein unerbittliches Schicksal über uns alle kam, zwischen den widerstreitendsten Gedanken und Gefühlen hin und her gerissen. Wenn wir auch nicht von einer vaterländischen Begeisterung sprechen können, wie sie anderswo der Ausbruch des Krieges ausgelöst haben mag, so war es doch ein trostloses Sichhineinstellen in das Gebot der Stunde. Dann kam die Zeit, da viele von uns jenen Volksgenossen ausgewiesen wurden, es kamen die wechselvollen Heeresverschiebungen und wem der eine entgegenrauschte, den verschliefte der andere. Und es kann uns nicht wundern, daß viele irre wurden an sich selbst, an ihrer „Sache“ und den Glauben an eine sittliche Weltordnung verlorenen. Es entstand eine Sekte der Schwankenden; gestern noch riefen sie „Hoffmann“, heute aber rufen, nein brüllen und wiehern sie: „Kreuzige, kreuzige . . . !“

Unsere Zeit leidet an Charakterlosigkeit, noch mehr aber mangelt es an der Glut des Zeugen-eifers, am Feuer des Belehrerminutes. Denn da sie, unser Volksgenossen, ihren Willen von einer fremden, kaltblütigen Macht durchkreuzt seien, ziehen sie sich kühn in ihr enges Schneckenhäuschen zurück und — schweigen. „Magis nun gehn, wie's will, mich geht es nichts an“, sagen sie vorsätzlich und wissen nicht, oder wollen es nicht wissen, daß sie damit allen chaotischen Zerstörungsabsichten die Krone aufsetzen. Und findet sich auch noch ein Beherrchter und will offen von dem zeugen, was Unser ist, da hestet sich gleich die ganze Schar der Schwankenden und Wankelmülligen an seine Fersen: „Beschämme!“

Volksgenossen, warum schweigt ihr, habt ihr alle kaltes Fischblut in euren Adern? Es mag zwar mancher aus ehrlicher Überzeugung zu einer anderen Partei überlaufen — gut! — ich will ihn achten um seiner Überzeugung willen, die Meisten aber tun es aus lauter Prinzipienlosigkeit und Gedankenarmut. Und bilden diese nicht eine ungeheure Gefahr für das Gesamtwesen? Der Schwankende vermehrt das Nebel und breitet es weiter und weiter.

Hört ein Wort Wolfgang Goethes: „Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“ Darauf kommt es also in Stunden, wie wir sie heute erleben, an, daß man seine Gejähnung nicht erschüttern, noch untergraben läßt. Diese Gejähnung kann nur darauf gerichtet sein, die körperliche und vor allen Dingen die geistige Leistungsfähigkeit unseres Volkes zu wecken und zu steigern, daneben aber auch das Unsere, das von den Vätern Erworbenen und Erbten — kurz gesagt! — unser Volkstum zu behaupten und zu erhalten. Es ist nichts Unrechtes bei dieser Gejähnung und ich begreife nicht, warum ihr euch fürchtet, sie laut und unerschrocken zu befennen. Denn was in uns allen lebt, was uns ganz erfüllt, was zu einem wichtigen, unerschöpfbaren Bestandteil unseres Ichs geworden ist, will bekannt werden, will „laut gefügten sein“ vor allen Menschen, sonst verkümmt es und verliert seine Kraft, wie der Magnet seine Kraft einbüßt, wenn er lange ungebraucht oder nicht nach den rechten Himmelsgegenden gelegen hat.

Brüder, lasst es euch gesagt sein, dieses Wort: „Aber wer fest . . .“ Alle Hemmisse und Hindernisse, die sich auf eurem Wege auftürmen, betrachtet als Prüfungen für euren

Willen. Laßt sie ruhig an euch herankommen und werft nicht vorzeitig die Waffen ins Korn. Gebt auch nicht Raum der Trauer und Trübsal in eurem Herzen, denn das ist Vergeltung eurer Kraft, die ihr der Gegenwart schenken müßt. Immer treu, fest, beharrlich und ausdauernd auf seinem Posten stehen mit dem festen Blick auf das klar erkannte Ziel, das starkt, ermutigt und begeistert. Aber nur Schwärmer und Träumer werden sich damit begnügen, immer nur das letzte, endliche Ziel zu betrachten, und das unumstrebene, schrittweise Fortschreiten zu vergessen! Ebenso wichtig, wie die klare Erkenntnis des Ziels, ist es, gangbare Wege dahin zu suchen, Hindernisse zu beseitigen, Lücken auszufüllen, vor Fernwegen zu warnen, Hölzer an dem Wegebaud zu jammeln, auch den kleinsten Schritt vorwärts als einen Gewinn zu betrachten, ja selbst hier und dort einen kleinen Umweg nicht zu scheuen, wenn dadurch das Ziel für viele deutlicher werden sollte. Das ist einer heiligen Amt, Führer des Volkes! Solche Führernaturen tun uns heute nötiger, als das Stücklein Brot, nach dessen Besitz wir oft so stürmisch rufen.

Darum immer wieder: Aber wer fest . . .

Wer aber doch einmal an dem Gelingen seiner Sache verzweifeln sollte — auch der Beste wird manchmal mutlos — der rufe sich den Nachsatz ins Bewußtsein: ... „Der bildet die Welt sich.“ Der halte unerschütterlich an der Überzeugung fest, daß das Gute und Harmonische über das Böse und Chaotische in der Welt siegen wird und siegen muß, wenn anders das einen Sinn hat, was wir Weltgeschichte nennen. Es hat immer gesagt, das Gute, und es schreitet fort von Sieg zu Sieg. Wer tritt in seine Reihen, wer will Kämpfer im Heere des Guten werden? Der in Gefahr kommt, mutlos zu werden und das Selbstvertrauen zu verlieren, stellt sich immer wieder vor eine gründliche Entscheidung zwischen den Weg des Gewissens und Charakters und dem Weg des Sichgehenlassen und wähle instinktiv das Rechte, Gute. Nur so kann er, endlich zum Ziele gelangen.

Laßt uns alle zusammen rufen, als Menschen eines heiligen Willens, einer reinen Sehnsucht!

## Aus der Geschichte der Friedenskongresse.

Der Versailler Friedenskongress, der jetzt über die Neugestaltung des politischen Weltbildes berät, hat eine lange Reihe berühmter Vorgänger, die wie er an den Wendepunkten der Geschichte stehen. Der Name Kongress taucht für eine den Friedensschluß beratende Versammlung zum ersten Mal im Jahre 1630 auf, als der Papst mitten in den Kreuzzügen des Dreißigjährigen Krieges versuchte, durch seine Vermittlung Friedensberatungen in Köln zu veranlassen. Er berief damals die kriegerischen Mächte zu einem Friedenskongress: freilich ohne Erfolg. Erst am 25. Dezember 1648 wurden die Präliminarien von Hamburg unterzeichnet, die einen Friedenskongress nach Münster und Osnabrück berufen sollten; der Kongress sollte abwechselnd in beiden Städten tagen, da der Hauptvertreter der katholischen Partei, der französische Gesandte in Münster re-

sidierte, während der Hauptvertreter der Protestanten, der schwedische Gesandte, seinen Wohnsitz in Osnabrück genommen hatte. Unendliche Formalitäten zogen in diesem Zeitalter der Ceremonien den Zusammentritt des Kongresses bis in den Juni 1645 hin, und erst am 24. Oktober 1648 brachte der sog. Westfälische Frieden wieder Ruhe in Deutschland. Der Friedenskongress von Münster, den der Maler Terborch in einem prachtvollen Bilde dargestellt hat, war die glänzendste Versammlung von Diplomaten, die die moderne Welt bis dahin gesehen. Frankreich und Schweden, das deutsche Reich und Spanien sowie der Papst waren durch hervorragende Männer vertreten. Der Name Kongress wird dann wieder den Friedensverhandlungen von Niemeggen 1678 beigelegt: nicht ohne Widerspruch. Der damals lebende französische Historiker de Rouille wendete sich energisch dagegen, diese diplomatischen Zusammenkünfte Kongresse zu nennen, denn der Ausdruck sei „unpassend und dunkel“: er stamme von einer veralteten Form der Kirchenvorversammlungen her und trage ein fremdes Element in die moderne Zeit. De Rouille drang mit diesem Protest nicht durch. Die wichtigsten weltpolitischen Versammlungen der führenden Staatsmänner wurden auch weiter Kongresse genannt.

Dem Kongress von Niemeggen, auf dem England zum ersten Mal handelnd in die Politik des europäischen Kontinents eingriff, folgte der Kongress von Ryswick 1697, auf dem sich die große Liga von England, Holland und Österreich gegen Frankreich zusammenschloß. So hat schon die französische Revolution einen außerordentlichen Reichtum der Karikatur gegeben, wenigstens scheinlich mit der immer blutigeren und düsteren Entwicklung der Revolution auch die Brutalität und Trivialität der Zeichnungen rasche Fortschritte gemacht.

Für Deutschland aber ist die Entstehung einer wirklichen künstlerischen Karikatur aufs engste mit der Revolution verknüpft. Wie Georg Hermann in seinem Buche über die deutsche Karikatur des 19. Jahrhunderts hervorhebt, ist das tolle Jahr das eigentliche Geburtsjahr der deutschen Karikatur. „Unter Kanonenendonnen ist sie aus der Taufe gehoben worden, und sie hat kräftig geschrien.“ Das Jahr 1848 bedeutet eine Glanzzeit des deutschen Bildwitzes; nie hat die deutsche Karikatur eine bewegtere und reisere Zeit durchlebt, und kein anderes Jahr ist für die geistige und künstlerische Tätigkeit in dieser Hinsicht so beschreitend gewesen. In dieser Zeit entstanden die ersten deutschen Witzblätter. Die „Fliegenden Blätter“ errangen sich damals ihren noch heute behaupteten Platz auf dem deutschen Familientisch, und in den Bürgern des Barons Eisele und seines Hofmeisters Dr. Beijele, der Herren Wühlhuber und Heulmayer wurden die ersten Triumphe einer allerdings noch zahmen politischen Satire gefeiert. Das Jahr 1848 ließ dann den „Kladderadatsch“ entstehen; als „Organ von Bummeln für Bummeln“ wurde er herausgegeben und gestaltete sich so recht zum Ausdruck der Revolutionsstimmung jener Tage. Wie die Bilder schossen damals die Witzblätter in Berlin hervor. Da gab es den „Berliner Krakehler“, die „Tante Boß mit dem Beinen“, in der der witzige Glaßbrenner mit dem Spießbürgerten energisch ausräumte. Weniger bedeutend waren Witzblätter, wie „Das Berliner Großmaul“, „Der Teufel in Berlin“, „Die ewige Lampe“, „Berliner Charivari“ u. a. Künstlerisch

Mode: doch ist sie in neuester Zeit wieder völlig abgekommen. Eine ganze Anzahl von Kongressen, die diesen Namen nur zum Teil verdienstlich, schließt sich an den Wiener Kongress an; der von Aachen 1818, der von Karlsbad 1819, der von Troppau 1820, der von Verona 1822, alle nur zu dem Zweck zusammengerufen, der Reaktion immer stärkere Gewalt in die Hand zu geben. Ein wirklicher Friedenskongress großen Stils ist erst wieder 1856 in Paris zur Beendigung des Krimkrieges abgehalten worden, auf dem trat die Türkei zuerst in die Reihe der Verhandelnden europäischen Mächte ein; vorher war niemals ein Vertreter der Hohen Pforte auf einem europäischen Kongress erschienen. Österreich und Preußen nahmen ebenfalls teil, obwohl sie nicht zu den Kriegsführenden gehörten. Aus der neuesten Geschichte ist der Berliner Kongress von 1879, auf dem Bismarck die überragende Rolle spielte, und auch die beiden Friedenskongresse, die die Balkankriege zu einem freilich nur vorläufigen Abschluß brachten, noch in aller Erinnerung.

## Revolution und Karikatur.

Die Wirkung der Revolution auf die bildende Kunst hat sich stets besonders in der Blüte eines Zweiges gezeigt, in der Karikatur. Das lebendige politische Interesse dieser Zeiten, die Freiheit der öffentlichen Meinung und des Ausdrucks, beginnend die Entfaltung des raschen Bildwitzes, des läunigen zeichnerischen Einsfalls. So hat schon die französische Revolution einen außerordentlichen Reichtum der Karikatur gegeben, wenigstens scheinlich mit der immer blutigeren und düsteren Entwicklung der Revolution auch die Brutalität und Trivialität der Zeichnungen rasche Fortschritte gemacht.

Für Deutschland aber ist die Entstehung einer wirklichen künstlerischen Karikatur aufs engste mit der Revolution verknüpft. Wie Georg Hermann in seinem Buche über die deutsche Karikatur des 19. Jahrhunderts hervorhebt, ist das tolle Jahr das eigentliche Geburtsjahr der deutschen Karikatur. Unter Kanonenendonnen ist sie aus der Taufe gehoben worden, und sie hat kräftig geschrien.“ Das Jahr 1848 bedeutet eine Glanzzeit des deutschen Bildwitzes; nie hat die deutsche Karikatur eine bewegtere und reisere Zeit durchlebt, und kein anderes Jahr ist für die geistige und künstlerische Tätigkeit in dieser Hinsicht so beschreitend gewesen. In dieser Zeit entstanden die ersten deutschen Witzblätter. Die „Fliegenden Blätter“ errangen sich damals ihren noch heute behaupteten Platz auf dem deutschen Familientisch, und in den Bürgern des Barons Eisele und seines Hofmeisters Dr. Beijele, der Herren Wühlhuber und Heulmayer wurden die ersten Triumphe einer allerdings noch zahmen politischen Satire gefeiert. Das Jahr 1848 ließ dann den „Kladderadatsch“ entstehen; als „Organ von Bummeln für Bummeln“ wurde er herausgegeben und gestaltete sich so recht zum Ausdruck der Revolutionsstimmung jener Tage. Wie die Bilder schossen damals die Witzblätter in Berlin hervor. Da gab es den „Berliner Krakehler“, die „Tante Boß mit dem Beinen“, in der der witzige Glaßbrenner mit dem Spießbürgerten energisch ausräumte. Weniger bedeutend waren Witzblätter, wie „Das Berliner Großmaul“, „Der Teufel in Berlin“, „Die ewige Lampe“, „Berliner Charivari“ u. a. Künstlerisch

## Försters Hannchen.

Roman von W. Nordens.

(4. Fortsetzung.)

Die beschmutzten Stiefel Rohde's sprachen allerdings für diese Annahme.

Er antwortete nicht, sondern starnte mit zusammengepreßten Lippen vor sich hin.

Der Förster wurde ungeduldig.

„Aber so redet doch? Was wollt Ihr von dem Hannchen?“

Rohde fuhr aus seinem Brüten auf.

Er wußte es eigentlich selbst nicht, was er von ihr wollte!

Als ihm der Vater das Gerede der Leute hinterbracht, hatte es ihm einen Stich gegeben!

Kaum daß er einige Erklärungen hervorgekrammt. Dann war er davon gestört.

Auf dem Platz vor der Kirche hatte sich eine kleine Gruppe angesammelt.

Man sprach dort und im ganzen Dorfe bereits von dem Auftreten in der Barbierstube Gottlieb Hörring's.

Als er an der Gruppe vorüberkam und die Blicke neugierig und zum Teil auch spöttisch auf sich gerichtet sah, verlor er seine Ruhe.

„Ruhmt Euch in Acht!“ rief er den Leuten im Vorüberleben zu. „Ich weiß wohl, wovon Ihr redet! Aber wartet nur, Ihr sollt bald noch mehr von der Geschichte hören, daß Euch die Lust am Tratschen schon vergehen soll!“

Dabei war der Blick seiner Augen so fürchterlich gewesen, daß die Leute sich schen zurückzogen hatten.

Was er mit der Drohung wohl gemeint haben möchte?

Aber Rohde hatte ihrer nicht weiter geachtet.

Ein dunkler Drang trieb ihn vorwärts.

Er mußte Hannchen haben, mußte sie sehen, prechen!

Etwas von seiner alten Eisersucht loderte in ihm auf. Die Leute erzählten sich ja, sie träge sich mit dem Grafen im Walde.

Er fühlte, daß sein Verdacht absurd, wahnwitzig war; aber wo wäre jemals eine Eisersucht gewesen, die nach Bernkunst und Logit fragte?

Er mußte sie sehen, sie bei sich haben!

Wehe, wenn er sie bei dem Anderen oder nur in seiner Nähe trafe! Beide sollten dann den Wald nicht mehr lebend verlassen.

Sein alter Jähzorn war wieder über ihn gekommen, — und nun stand er vor dem alten Manne, wortlos, fassungslos, nicht wissend, was er ihm auf seine Frage sagen sollte.

Das Nächstliegende wäre wohl gewesen, ihm die Gerüchte ins Gesicht zu schreien!

Warum sollte er nicht auch wissen, was bereits in aller Munde war? Möchte auch er an der Schande teil haben, die auf ihnen allen lastete!

Aber er tat es doch nicht!

Nie daran gewesen war er wohl, aber als er das vergrämte, blaue Gesicht des alten Mannes da vor sich sah, zählte ihm denn doch der Mut, ihm auch noch dieser Kummer zuzufügen.

Er fasste sich gewaltsam.

„Wie seltsam Ihr fragt, Vater!“ — Er bemühte sich sogar, zu lächeln. — „Ich bin nur ein wenig schnell gelassen, um ja nicht zu spät zu kommen. Und meint Ihr, ich sollte ein fröhliches Gesicht machen, wenn mir Hannchen nun doch entschlüpft ist? Das ist ja das reine Versteckspielen!“

Der Alte atmete erleichtert auf.

„Na gut, daß es nur das ist, Hermann! So erhält aber, wie Ihr jetzt seid, darf Ihr nicht gleich zurück. Ruht Euch ein wenig, und — wartet mal! — Richtig, eine Flasche Kognak ist noch draußen. Das wird Euch stärken. Es wird wohl das letzte Mal sein, daß Ihr mit mir in diesem Hause anstoßt!“

Seine Stimme hatte bei den letzten Worten wieder traurig geklangt.

Jetzt ging er, die Flasche und Gläser zu holen.

Als er allein war, senkte Rohde tief auf.

Am liebsten wäre er sofort wieder davon gerannt, aber er überlegte, daß er vielleicht besser daran tat, wenn er blieb und wartete, bis er ruhiger geworden war.

Es blieb ihm ja auch noch am Nachmittage Zeit, mit seinem Vater und dann auch mit Bachmann zu beraten, welche Schritte zu ergriffen waren, um dem Gerede ein Ende zu bereiten.

Innerlich war er bereits jetzt entschlossen,

selbst vor einem äußersten Schritte nicht zurückzutreten und den Grafen Lindenhofen gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Hannchen war es dann gewiß nicht, die als eine von der Welt verurteilte den Gerichtssaal verlassen würde!

Als Bachmann zurückkam und den Kognak einschenkte, — er hatte eine kleine Weile danach suchen müssen — war Hermann sogar verhältnismäßig ruhig.

„So, — da wäre ich wieder. Und nun stoß mit mir an, Hermann, auf daß mir der liebe Gott die Kraft geben möge, die schwere Abschiedsstunde ohne Schaden zu überstehen!“

Sie stießen an und leerten schnell die Gläser.

Dann begann Bachmann zu plaudern.

Es war ihm selbst ein Bedürfnis, in der Unterhaltung mit Anderen sein Leid wenigstens für Augenblicke zu vergessen.

Er erzählte von der Wohnung, die er mit

der Mühme in der Stadt gemietet hatte, und nur als Rohde von seinem Nachfolger sprach, wurde seine Miene düster.

„Weiß nichts Genates; habe nur so etwas läuten hören,“ murkte er. „Soll ja wohl einer von den gelehrten Herren sein, welche mit dem

Buche in der Hand ihr Recht durchschreiten.

Sie meinen, in so 'nem Buche stände alles drin, und wenn so ein junger Windbeutel von einigen zwanzig Jahren es durchgelesen hat, dann wäre er so gescheit, wie ein Grauböpf, der meinewegen fünfzig Jahre lang mit der Büchse über der Schulter sein Recht durchstreift hat.“

„Hm, die Praxis in Ehren, Schwiegervater; aber ich meine, die Wissenschaft hat auch ihre guten Seiten.“

Förster Bachmann wurde böse.

„Da darfst Ihr mir nichts dagegen reden. Davor versteht Ihr nichts. Bei Euch Bauern ist das freilich was anderes, da mag ja recht sein, wenn Ihr die Landwirtschaft auch nach der Wissenschaft bereit. Bei uns Förstleuten ist das aber nichts. Wie eine Schonung angelegt wird und was man tun muß, um die Nonnenraupen und die Kiesernspanner zu verhindern, welche Mittel da und anderweitig am

am höchsten standen unter all diesen Schöpfungen der Revolution die „Düsseldorfer Monatshefte“, die man nicht mit Unrecht das vornehmste je in Deutschland erschienene Blatt genannt hat. Zu den Mitarbeitern dieses Blattes gehörten außer den bekanntesten Düsseldorfer Meistern auch Henri Miller und Adolf Schröter, denen wir zwei populäre Typen der Zeit verdanken. Miller erfand den „politischen Struwwelpeter“. Schröter die Figur des Abgeordneten Piepmeyer, in dem die Laufbahn des ausgeblafsenen Mülläufers geschildert wird. „Wie prächtig schon die Unterschrift mit dem Schnörkel voll Angeblaftheit und Selbstüberzeugung.“ so schildert ihn Georg Hermann, „die Haltung, der riesige Mund, die Schleuse für Phrasen, die Furcht von der Nazis herab, das Zeichen aller Berufsredner, die herrliche Nase, selbst die ehrfurchtgebietende Glaube dieses Menschen, in dessen Kopf es so wirkt wie in einem Kramladen ausseht, dem Politik nur ein Geschäft ist, in das ihm sein Chrysalis treibt; der stets die Konjunktur benutzt und von ganz links nach rechts schwenkt, zum Schluss nach Berlin fährt, um dort Minister zu werden.“

Es gab ja in diesem tollen Jahr über gar Vieles zu lachen, und so ist denn die Karikatur das echte Spiegelbild der ganzen Zeit. Die Konservatoren und politische Unreife wird gegeißelt, die Verwirrung bei Fürsten und Volksführern, die nicht wissen, was sie tun sollen und wie Wetterfahnen hin und her schwanken. Die Dichter werden verstoßen, die glühende Freiheitslieder schrieben, und deren Taten dann mit ihren Worten so festlich kontrastierten. Ein besonderer Liebling der Karikatur ist Lola Montez, die Tänzerin, die die Revolution in Bayern entzündet. Durch diese Glanzzeit der Karikatur ist das Jahr 48 überhaupt zu einer Blütezeit deutscher Kunst geworden, der auch mitten in aller Satire und Spötterei die dämonische Tragik nicht fehlt: Rethels „Totentanz“, die großartigste Leistung der deutschen Phantasie seit den Tagen Dürers und Grünewalds.

## Bolschewismus in Kanada.

### Eine Räteregierung in Winnipeg.

Die englische sozialistische Zeitschrift „Justice“ brachte kürzlich einen bemerkenswerten Artikel ihres Herausgebers Hyndman über die Geheimzonen der bolschewistischen Propaganda, welche sich die Bolschewisierung der ganzen Welt zum Ziel gesetzt hat. Der Ausschuss Hyndmans, der selbst zu den radikalsten englischen Sozialisten zählt, ist im wesentlichen eine eindringliche Warnung an die englische Arbeiterschaft, sich von den gewaltigen Propaganda-Lenins und seiner Agenten nicht einzutragen zu lassen, weil die Weltrevolution, von welcher die Apostel der bolschewistischen Heilslehre schwärmen, den unvermeidlichen Ruin der englischen Arbeiterschaft bedeuten würde. Hyndman teilt jedoch einige Ziffern über den rollenden oder vielmehr laufenden Rubel mit, der heute genau so wie zur Zeit des zaristisch-paßwalistischen Russland in allen Ländern der Erde sein Auftreten treibt. Hyndman schildert weiter die Bemühungen des russischen Propagandisten Borostsch und der bekannten Olga Balabanow, dem Bolschewismus in Frankreich die Wege zu ebnen, und beschwört geradezu die englische Gerechtigkeit, dem gefährlichen Gift des asiatischen Bolschewismus, ihrerseits allen erdenklichen Widerstand zu leisten.

Mittlerweile schlägt die Nachricht in England wie eine Bombe ein, daß in den letzten Tagen in Winnipeg, der Hauptstadt des mittleren Kanadas und Mittelpunkt des kanadischen Getreideexportes, ein Generalstreik mit ausgeprochen bol-

schewistischer Tendenz ausgebrochen ist. Der „Winnipeg Citizen“, ein extrem sozialistisches Blatt, das momentan allein gedruckt wird, weil die bürgerlichen Zeitungen von Winnipeg am Erscheinen verhindert werden, saßt die Lage in der großen Industrie- und Handelsstadt folgendermaßen zusammen: „Winnipeg wird heute im wesentlichen von dem Zentralsekretariat des Arbeiterrates regiert. Die Bewegung ist unser ernstlicher Versuch, britische Einrichtungen in dieser westlichen Provinz zu beseitigen und durch das bolschewistische System der russischen Sowjets zu ersetzen. Wir verlangen eine Volksregierung mit einem ausgeprochen roten Einschlag zur Überwachung der Demokratie und die Vernichtung des jetzigen Regierungssystems — wir verlangen die Internationale statt der Regierung der kanadischen Behörden.“ Der „Bürger von Winnipeg“ ist, wie die „Times“ bemerkten, ein Blatt, das unter der Aufsicht und mit der Genehmigung der örtlichen Gewerkschaften herausgegeben wird, so daß aus dieser programmativen Erklärung des sozialistischen Organs das Bekennnis der Labour Party von Winnipeg zum Bolschewismus unzweifilig hervorgeht.

Soweit spielt, bemerkt hierzu das „Neue Wiener Journal“, sich in Winnipeg vermutlich dasselbe ab, was in der letzten Zeit in Budapest und in München geschehen ist. Ein Unterschied ist bloß, daß die Bürgerschaft von Winnipeg sich von den Drohungen der dortigen Bolschewiken nicht einschüchtern läßt. Eine bürgerliche Freiwilligenarmee von 5000 Männern wurde sozusagen im Handumdrehen gebildet und steht bereit, um allen terroristischen Versuchen der neuen Sowjetrepublik die Sprüche zu bieten. Auch der kanadische Brigadegeneral Leichen ist sehr zuversichtlich und erklärt, daß er mit seinen Truppen und der bewaffneten Bürgerwehr der Situation gewachsen sein wird. Die ganze Stadt wurde in Kommandobezirke eingeteilt; die öffentlichen Gebäude und die Feuerlöschstellen gelten als Besammlungsorte bei den schleimigen „Mobilisierung“. Diese Vorsichtsmaßregeln können aber nicht verhindern, daß das öffentliche Leben der Stadt unter dem Druck des Generalstreiks und der Drohung mit dem Bolschewismus vollkommen dominiert wird. Auch Brandstiftungen sind bereits vorgekommen.

Ebenso wie in Winnipeg gab es auch in Toronto einen Generalstreik mit bolschewistischem Hintergrund. Hier gelang es jedoch der Bevölkertheit der Arbeiterschaft, die Genossen von extremistischen Entschlüssen, wie sie in Winnipeg befunden wurden, zurückzuhalten. Auch in Winnipeg wird selbstverständlich zwischen dem Bürgermeister und dem kommandierenden General einerseits und den Führern der Gewerkschaften andererseits eifrig verhandelt, um den Versuch der Ausrufung einer Autorepublik für die Provinz Winnipeg im Keim zu ersticken. Zweifellos wird dieser bolschewistische Versuch in Kanada keine lange Lebensdauer haben.

## Das Vermögen des Kaisers Wilhelm II.

Auf Grund besonders zuverlässiger Informationen macht die „Umschau“ interessante Mitteilungen über das Vermögen des Kaisers Wilhelm II. Es heißt da:

Seit jehet hat man mit dem Begriff der jüdischen Macht auch die Vorstellung von großen Gütern an Geld und Wein verbunden, und wenn auch durch das Auftreten der amerikanischen Multimillionäre der Beweis dafür erbracht wurde, daß es nicht notwendig ist, als Fürst von Gottes Gnaden geboren zu werden, um reich zu sein,

bei Tische, beim Spielen usw. sich zufällig dreizehn Personen zusammenfinden und die dann gegen ein gutes Trinkgeld und entsprechende Belohnung als vierzehnter Gast oder Teilnehmer über das drohende Unheil hinwegzuhören bereit sind. Und in unserem deutschen Vaterlande soll es über 500 Gasthäuser geben, in denen es kein Zimmer Nr. 13 gibt: man bringt von Nr. 12 sogleich zu Nr. 14. Nr. 13 würde erfahrungsgemäß nie benötigt werden. Auch in manchen Theatern z. B. im Turm, gibt es keinen Sitzplatz mit der gefürchteten Zahl, und in den „Wollenskräthen“ Amerikas folgt auf das zwölftes Stockwerk sogleich das vierzehnte.

Die Beispiele über die Verbreitung dieses Wahnglaubens lassen sich natürlich noch beliebig vermehren, merkwürdig ist aber auch hier, daß auch „ausgefallene“ Kreise und mitunter selbst bedeutende Persönlichkeiten davon ergriffen wurden. Hier sei nur Richard Wagner genannt, der nach den Mitteilungen seiner Lieblingschwester, Frau Averna, schon als Knabe eine auffällige Scheu vor der verängstigenden Unglückszahl 13 hatte, und der sich mit Todesgedanken getragen haben soll, weil sein Name aus 13 Buchstaben bestand und die Quersumme seines Geburtsjahres die Zahl 13 ergab. Als einmal bei seinem Schwager mit ihm 13 Personen bei Tische saßen, sei er geradezu wie vor Schreck gelähmt gewesen, und es habe längere Zeit gedauert, bis er sich davon erholt. Nach der Aufführung des „Damhäuser“ in Berlin schrieb er an seine Schwester: „Denke Dir, wie konnte ich auch Glück haben mit diesem Schmerzenskind; die gruselige Zahl 13 fängt an, mir wieder zu verfolgen. Als ich die letzte Note in der Partitur vollendet und das Datum darunter schrieb, merkte ich, daß es ein 13. April war. Nun, dachte ich, die Sache kann gut werden! Nun, wie gedacht, so geschehen.

In unseren Zeiten findet sich der Dreizehn-Aberglaube bei fast allen Kulturrössern! Die Italiener z. B. verwenden die Zahl niemals bei ihren so beliebten Lotterien, weil eben niemand auf sie setzen oder sie wählen würde. In Paris und anderen großen Städten Frankreichs u. a. gibt es sogenannte „Vierzehner“, das sind Leute, zu die man sich wendet, wenn im Gesellschaften,

so besteht doch ein großer Unterschied zwischen dem Reichtum eines amerikanischen Multimillionärs und dem Vermögen eines Fürsten. Denn die Ansäugung von Millionen in den Händen von Industriemagnaten ist gewöhnlich das Ergebnis von Unternehmungsgenossenschaft, kaufmännischem Geschick, Rücksichtslosigkeit und Organisationstalent. Anders bei regierenden Herrschern, die ihr Vermögen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ihren Privilegien verdanken, die oft auf Jahrhunderte langer Vererbung beruhen. Weiler aber sind die mit der Stellung des Fürsten verbundenen Apanagen, die sie und ihre Familien durch die Staaten beziehen, über die sie herrschen, die Ursache, daß sie weniger durch ihre großen Vermögen als durch ihre großen Einkommen hervortragen.

Das ist auch beim ehemaligen deutschen Kaiser der Fall, der unter den früheren deutschen Monarchen unstrittig der reichste ist. Denn nach dem von dem früheren Regierungsrat Martin herausgegebenen Jahrbuch der Millionäre wurde das Vermögen Wilhelms II. auf 140 Millionen Mark berechnet, sein Einkommen aber einschließlich der Zivilistin auf 22 Millionen Mark im Jahre. Nach seinem Vermögen ist Wilhelm II. der fünfreichste Mann in Deutschland. Er rangiert in dieser Beziehung hinter Jean-Baptiste Krupp von Bohlen und Halbach mit 283 Millionen, Fürst Henckel von Donnersmark mit 254 Millionen, Freiherrn v. Goldschmid-Rothschild mit 163 Millionen und dem Herzog von Ujest mit 154 Millionen Mark Vermögen. In bezug auf das Einkommen steht er aber unter den genannten Millionären an erster Stelle. Denn sein Einkommen beträgt, wie schon bemerkt, 22 Millionen, während Frau Krupp nur 18-19, der Fürst von Donnersmark 13-15, der Herzog von Ujest 6-5 und Kommerzienrat Biese 6-13 Millionen Mark jährlich einnehmen.

Aus der amtlichen Statistik ist das Vermögen und Einkommen des früheren deutschen Kaisers allerdings nicht ersichtlich, da er und seine Familie sich in der angenehmen Situation befinden, von der Vermögen und Einkommen bereit zu sein. Der wichtigste Teil des Vermögens des Kaisers besteht in städtischem und ländlichem Grundbesitz. Dieser umfaßt nach Martin im Königreich Preußen folgende drei Hauptposten: Forsten und Feldgüter im Werte von mindestens 70 Millionen Mark, 40 Schlösser zusammen im Werte von mindestens 40 Millionen, der übrige Grundbesitz in Berlin im Werte von 18 Millionen, zusammen also 128 Millionen Mark.

Zu Wirklichkeit aber sind diese Ziffern noch zu niedrig gegriffen, denn darin ist der Grundbesitz in der Rheinprovinz, in Ostpreußen, Westfalen nicht vollständig mit enthalten, da Unterlagen aus neuerer Zeit hierfür nicht zu beschaffen waren. Aber allein in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Westfalen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen und Schleswig-Holstein nennt der ehemalige Kaiser insgesamt 74 Güter oder Forstgüter in einer Gesamtgröße von 94 493 Hektar und mit einem Grundstücksertrag von 600 192 sein Eigentum. Diese 74 Güter sollen nach Schätzung der zuständigen Personen einen Wert von mindestens 60 Millionen Mark haben. Wie das Jahrbuch der Millionäre in Berlin nachweist, kommen noch mehr als 25 000 Hektar Forste in Ostpreußen, der Rheinprovinz und Westfalen hinzu, so daß der Wert des gesamten ländlichen Grundbesitzes des Kaisers auf mehr als 70 Millionen Mark veranschlagt wurde. Aber dieser Grundbesitz läßt sich ja nicht weglassen und deshalb ist die Frage berechtigt, wieviel Vermögen denn Wilhelm II. besitzt. Auch darüber gibt uns Martin erschöpfende Auskunft. Friedrich Wilhelm III. hatte einen Teil seiner Besitzungen,

neben dem Vermögen und Einkommen des Deutschen Kaisers interessieren aber auch die politischen Verhältnisse des ehemaligen deutschen Kronprinzen. Nach dem Jahrbuch der Millionäre beträgt das Vermögen des Kronprinzen 14,8 Millionen, das Einkommen 1,1 Millionen, zusammen 15,9 Millionen Mark. Der größte Teil des Kronprinzen Vermögens soll in dem Thronlehen Oels bestehen, daß der königlich preußischen Familie im Jahre 1884 aus dem Nachlass des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zugefallen ist.

Der Vollständigkeit wegen sei nur noch erwähnt, daß das Gesamtvermögen des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen mit 30 Millionen, das des Prinzen Friedrich Leopold mit 14 und das des Prinzen Heinrich auf 8 Millionen Mark geachtet wird.

Alles zusammengekommen, haben der ehemalige Kaiser und die gesamten Mitglieder seiner Familie ein Vermögen von rund 206 Millionen Mark, während das Vermögen aller 23 Herrscher Deutschlands auf 300 bis 400 Millionen, ihre Apanagen und Apanagen auf 40 Millionen Mark angenommen werden. Wenn auch in der jetzigen Zeit der Teuerung der gesamten Lebenshaltung das Geld entwertet ist, stellen die genannten Zahlen doch ganz ansehnliche Summen dar.

nämlich 15 Millionen Mark, als Kontrevisor seinem Nachfolger hinterlassen, wobei ausdrücklich die Bestimmung aufgenommen wurde, daß die Hälfte hiervon niemals angegriffen werden darf, sondern für die schwerste Zeit als Notfonds zu gelten habe. Nach dem deutsch-französischen Krieg sind noch als Geschenk des dankbaren Vaterlandes an Kaiser Wilhelm I. 4½ Millionen hinzugekommen, so daß der Kontrevisor rund 20 Millionen Mark betragen hat. Nach dem Tode Wilhelms I. wurde dann die interessante Tatsache veröffentlicht, daß der Kaiser 80 Millionen Mark allein im barem Geld hinterlassen habe, wovon 20 Millionen Mark auf den Kontrevisor entfielen. Von diesem reicht stattlichen Barvermögen fielen nach dem Tode Wilhelms I. und Friedrichs III. an die Kinder dieser Herrscher 60 Millionen Mark.

Die Repräsentation erforderte jedoch recht erheblichen Aufwand, so daß das Vermögen des früheren deutschen Kaisers außerhalb des Kontrevisor nicht mehr sehr hoch bewertet werden kann. Dafür aber kam hinzu, daß Wilhelm II. recht einträgliche Grundstücksverkäufe tätigte. Denn für das Terrain, auf dem sich jetzt die Königliche Bibliothek in Berlin befindet, erhielt der Exkaiser sieben Millionen und für das Terrain des Konsolischen Etablissements im Tiergarten drei Millionen bar ausgezahlt. Diese hübschen Summen verdankte er dem ehemaligen Kommunisten und Arbeitern Miquel, der herausgefunden hatte, daß diese Grundstücke nicht, wie man annahm, dem Staat gehörten, sondern Besitz der Krone waren. Der größte Teil dieses Geldes wurde dann wieder in anderen Bauten angelegt, so zum Beispiel im Marstallgebäude. Zusammengefaßt besteht also das Vermögen des Exkaisers aus 128 Millionen in städtischen und ländlichem Grundbesitz, 20 Millionen in Apanagen, die sie und ihre Familien durch die Staaten beziehen, an Bankiers ausgeliehenem Gelde des Kontrevisor, also insgesamt 148 Millionen Mark. Nun ist ja bekannt, daß die zur Steuer herangezogenen großen Vermögensbesitzer Abreibungen machen, und deshalb ist das gesamte Vermögen des Kaisers im Jahrbuch der Millionen auf 140 Millionen Mark angegeben worden. Soweit das Einkommen des früheren Kaisers in Betracht kommt, sind folgende Zahlen zu verzeichnen: Preußische Zivilistin 17,7 Millionen, Reinert aus Feldgütern und Forsten 3,4 Millionen Mark, Bankzinsen aus dem Kontrevisor 8,9 Millionen Mark, insgesamt also 22 Millionen Mark.

Neben dem Vermögen und Einkommen des Deutschen Kaisers interessieren aber auch die politischen Verhältnisse des ehemaligen deutschen Kronprinzen. Nach dem Jahrbuch der Millionäre beträgt das Vermögen des Kronprinzen 14,8 Millionen, das Einkommen 1,1 Millionen, zusammen 15,9 Millionen Mark. Der größte Teil des Kronprinzen Vermögens soll in dem Thronlehen Oels bestehen, daß der königlich preußischen Familie im Jahre 1884 aus dem Nachlass des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zugefallen ist.

Der Vollständigkeit wegen sei nur noch erwähnt, daß das Gesamtvermögen des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen mit 30 Millionen, das des Prinzen Friedrich Leopold mit 14 und das des Prinzen Heinrich auf 8 Millionen Mark geachtet wird.

Alles zusammengekommen, haben der ehemalige Kaiser und die gesamten Mitglieder seiner Familie ein Vermögen von rund 206 Millionen Mark, während das Vermögen aller 23 Herrscher Deutschlands auf 300 bis 400 Millionen, ihre Apanagen und Apanagen auf 40 Millionen Mark angenommen werden. Wenn auch in der jetzigen Zeit der Teuerung der gesamten Lebenshaltung das Geld entwertet ist, stellen die genannten Zahlen doch ganz ansehnliche Summen dar.

## Kleine Beiträge.

**Der Wahlkandidat und das Baby.** Im Staat Colorado in Amerika sind sie uns vorwärts. Dort haben die Frauen schon lange das Stimmrecht. Zu welch hübschen kleinen Sprüchen führen es dann nun kommen kann, erzählt die Geschichte von dem Kandidaten Smith. Mr. Smith trat vor nicht langer Zeit als Werber für den Posten eines Sheriffs gegen einen Mann namens Jones auf. Eines Abends, kurz vor dem Tag der Wahl, kam Smith zu dem Scheunenhof eines alten Farmers und trug den Farmer, wie er gerade eine Kuh melkte: der Mann hatte dabei einige Schwierigkeiten mit einem übermütigen Kalb, das beständig versuchte, gegen ihn anzutreten. Um sich die Gunst des Farmers zu gewinnen, nahm der Kandidat das Kalb zwischen seine Beine und hielt es fest, bis das Melken erledigt war. Dann stellte er sich vor: „Ich bin Mr. Smith, der republikanische Kandidat für den Sheriffposten. Ich nehme an, Sie kennen den Mann, der gegen mich aufgetreten ist?“ Mit lustigem Augenzwinkern erwiderte der Farmer langsam: „Werden ihn wohl kennen, Herr. Er ist ja drinnen im Hause und hält das Baby.“

**Die Briefmarken der ungarischen Räterepublik.** Aus Budapest wird berichtet: Die neuen Briefmarken der Räterepublik werden vorwiegend in acht bis zehn Tagen in Verkehr gebracht werden. Die neuen Postomarken sind größer als die derzeitigen Briefmarken. Sie haben die beiläufige Größe der Stempelmarken. Mit der Herstellung der Marken wurde die Staatsdruckerei betraut. Die Marx-Marke wird die 20-Heller-, die Petöfi-Marke die 45-Heller-, die Martinovics-Marke die 60-Heller-, die Georg-Dózsa-Marke die 75-Heller- und die Engels-Marke die 85-Heller-Marke sein.

das Unglückszahl zur Aufführung, und was ist für ein Datum? Der Teufel hole den ganzen Kalender — wieder die vermaledeite 13 (13. März 1861). Ist das nicht Schicksalstück?“ Andere Zeiten gibt es sehr viele große Männer, die sich gegen einen solchen Aberglauben grundsätzlich ablehnen verhielten. Zu ihnen gehören es dann nun kommen kann, erzählt die Geschichte von dem Kandidaten Smith. Mr. Smith trat vor nicht langer Zeit als Werber für den Posten eines Sheriffs gegen einen Mann namens Jones auf. Eines Abends, kurz vor dem Tag der Wahl, kam Smith zu dem Scheunenhof eines alten Farmers und trug den Farmer, wie er gerade eine Kuh melkte: der Mann hatte dabei einige Schwierigkeiten mit einem übermütigen Kalb, das beständig versuchte, gegen ihn anzutreten. Um sich die Gunst des Farmers zu gewinnen, nahm der Kandidat das Kalb zwischen seine Beine und hielt es fest, bis das Melken erledigt war. Dann stellte er sich vor: „Ich bin Mr. Smith, der republikanische Kandidat für den Sheriffposten. Ich nehme an, Sie kennen den Mann, der gegen mich aufgetreten ist?“ Mit lustigem Augenzwinkern erwiderte der Farmer langsam: „Werden ihn wohl kennen, Herr. Er ist ja drinnen im Hause und hält das Baby.“

Die Briefmarken der ungarischen Räterepublik. Aus Budapest wird berichtet: Die neuen Briefmarken der Räterepublik werden vorwiegend in acht bis zehn Tagen in Verkehr gebracht werden. Die neuen Postomarken sind größer als die derzeitigen Briefmarken. Sie haben die beiläufige Größe der Stempelmarken. Mit der Herstellung der Marken wurde die Staatsdruckerei betraut. Die Marx-Marke wird die 20-Heller-, die Petöfi-Marke die 45-Heller-, die Martinovics-Marke die 60-Heller-, die Georg-Dózsa-Marke die 75-Heller- und die Engels-Marke die 85-Heller-Marke sein.

# Unterhaltungsteil der Lodzer Freien Presse

Willst du dir ein gut Leben zimmern,  
Mußt uns Vergangen dich nicht betrümmern,  
Und wäre dir auch was verloren,  
Erweile dich wie neugeboren.  
Was jeder Tag will, sollst du fragen,  
Was jeder Tag will, wird er sagen;  
Muß dich an eignem Tun ergötzen;  
Was andre tun, das wirst du schägen;  
Besonders keinen Menschen hassen  
Und das übrige Gott überlassen.

Wolfgang von Goethe.

## Der „Tituskopf“ wird Mode.

In Lodz sah man immer schon viel elegante junge Damen mit kurzen Haaren. Jetzt ist man auch in Paris dem Reiz, der darin liegen kann, auf die Spur gekommen. Die neueste Mode, der die jungen Damen in Paris huldigen, ist nämlich, sich die Haare kurz schneiden zu lassen. Das Opfer, das diesmal die Modegöttin von ihren Jüngern verlangt, ist aber augenscheinlich schwer; wenigstens muß man das aus den Beobachtungen folgern, mit denen zwei Mitarbeiter des „Courrier“ die Spalten ihres Blattes füllten. Der eine ist der neuen Mode günstig gestimmt und bringt die verschiedensten Gründe bei, die die Bedenken der jungen Damen und die noch größeren ihrer Väter und Mütter zerstreuen sollen. Er weiß zunächst höchst gründlich aus der Geschichte der weiblichen Haartracht nach, daß diese sich immer in enger Harmonie mit den herrschenden Empfindungen der Zeit entwickelt hat. Wie die französische Revolution ein Ende machte mit den sentimental und symbolischen Aufbauten, die die Damen vorher auf ihren Köpfen trugen, und sich der größte Einfachheit befleißigte, so spiegelten alle folgenden Zeiten die Stimmung ihrer Tage wieder. Seit etwa 15 Jahren erleben wir nun eine Vereinfachung der Toilette, die in dem Schneiderkleid der Dame ihren klarsten Ausdruck gefunden hat. Dann kam der Krieg. In diesen vier Jahren haben die Frauen sich emanzipiert. Auf sich allein gestellt, genötigt, die abwesenden Männer zu erscheinen, der früheren Transportmittel beraubt, haben sie sich daran gewöhnen müssen, sich sehr einfach zu geben, zu gehen; sie rauchen und treiben Sport, sie über die männlichen Beweise aus, und sie wählen. Es ist also ganz natürlich, daß ihre Haartracht sich diesen neuen Umständen anpaßt. Die Frau muß praktisch leben, alle Unbequemlichkeiten entfernen, keine schwierigen und gefährdeten Ondulationen mehr anwenden, kurz, die Mode der kurzen Haare ist eine unausbleibliche Folge der Entwicklung. Da es eine logische Mode ist, soll man sie auch nicht verurteilen. Und schließlich, so endet dieser Hörspacher der neuen Mode seine Ausführungen, werden Papa und Mama, wenn sie vor die vollendeten Tatsache gestellt sind, nach dem ersten Schreck doch sagen: „Sie hatte eigentlich Recht. Sieh nur, wie hübsch sie ist . . .“

Gegen diesen allzu willigen Vorlämpfer der neuesten Laune zieht aber der andere Mitarbeiter des Blattes sehr energisch zu Felde. Er nimmt an, die junge Dame sei diesem Rat gefolgt, um ihr dann folgendermaßen ins Gewissen zu reden: Zweifellos wollen Sie Schopenhauer widerlegen und Ihre Gedankenwelt erweitern, indem Sie sich die Haare abschneiden? Vielleicht wollten Sie, wirklich Ihre Silhouette den männlichen Verüben einer großen Anzahl Ihrer Schwestern anpassen,

die Ihrerseits aber ihr langes Haar behalten haben? Ach nein, Sie sind nur der Modelaune gefolgt und wollten einmal wieder anders aussehen. Sagen Sie doch nicht, daß diese Mode verführerischer, verführerlicher oder moderner ist als die andern. Es ist Ihr letzter Einschlag, weiter nichts. Berufen Sie sich auch nicht auf die Bequemlichkeit und Einfachheit. Sie werden deshalb nicht weniger Zeit für Ihre Frisur brauchen. Über noch schwereres Geschätz fährt dieser Feind des Tituskopfes auf. Erstens wäre die Mode doch nicht neu, denn sie habe schon zur Direktoreizeit gehabt, und dann sollten die jungen Damen ja nicht etwa nach Brüssel so kommen; denn dort wäre das Haarschneiden die Strafe für die Frauen, die sich in den Jahren des Krieges dem Feinde allzu liebenswürdig erwiesen hätten. Freilich werden alle diese Ortschaften nichts helfen. Was beweist das, werden die jungen Damen sagen. Beweist das, daß ich mit meinen kurzen Haaren weniger hübsch bin? Und dann werden sie die Männer fragen: Uebrigens, mein Herr, warum haben Sie sich denn den Schnurrbart rasiert? Glauben Sie damit soviel gewonnen zu haben?

## Junges Blut.

Junges Blut, warum so traurig,  
fühlst du nicht die Frühlingspracht?  
Sieh die Fluren, sieh den Himmel,  
alles auch für dich gemacht!

Und der Jungling, matt Auges,  
starrt die Welt mit Fragen an;  
Zweifel, unglückselige Zweifel  
findet er auf seiner Bahn.

Faßt ein Herz sich, um zu wagen,  
greift zu Gott und Wunderstab;  
eilt hinaus; hinaus ins Weite;  
führt es ihn im frischen Trab.

Raum jedoch am Wiesenrande,  
strauchelt sein entschloßer Fuß;  
Eine Blume, eine Blume  
winkt ihm zu den Morgengruß.

Hunderttausend ließ er fahren,  
floh ihr buntes Wunderland;  
eine ward sein Liederleben  
und sie stand am Wiesenrand.

Eduard Faitner - Lodz.

## Beethovens „Unsterbliche Geliebte.“

Die bekannte Kunstschrift „Die Musik“, ist in der glücklichen Lage, in ihrem ersten Augustheft einen im besten Sinne sensationellen Beethoven-Brief veröffentlicht zu können, der eine bisher dunkle Liebesaffäre des Meisters aufklärt. Paul Becker (Berlin) erläutert den für die Beethovenforschung ungemein wichtigen Brief. Es ist ein glühender Liebesbrief an Beethoven sogenannte „Unsterbliche Geliebte“. Wie in dem anderen, schon belämmerten Briefe ist auch diesmal kein Name genannt und keine Jahreszahl angegeben, doch gelingt es durch zwei Stellen des Briefes, von denen eine (ein Notenblatt aus dem Streichquintett) die Datierung ermöglicht, mit Sicherheit festzustellen, daß Giulietta Guicciardi Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ war. Dies war zwar als Hypothese neben anderen von

einigen Forschern vermutet worden, kann aber erst durch diesen Brief als bewiesen gelten. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„8. Juli vormittags.

Herzliebstes! Mein Brief ist fort — ich gab ihn noch gestern zur Post und schon Neue ersah mich — grimmigste bittere Neue! — daß ich Dir so geschrieben, daß ich die Kummerfälle des Entferntseyns, die innere Zerrissenheit meiner Seele — hervorgerufen durch die leidige Trennung von Dir, dem viel theueren Wesen — so läßlich zu Papier gebracht, das reut (?) mich über die Maßen — kleinstig will ich in Deinem mir (ein Wort schwer leserlich) Auge zu allerleit erscheinen — ich weiß noch viel mehr, ich hoffe, daß fernher von mir Deine Blicke nur auf weniger Dich, als sich liebenden Menschen fallen können — doch in Deinen Augen will ich groß dastehen — göttlich begnadet u. deshalb groß, so unverdient auch das Gnaden geschenkt Deiner Zuneigung mag sein — von anderem Stande, umgeben von stolzen Angehörigen die etwa (?) herabschauen auf mich, drängt es mich zwiespält zu erneisen, was ich kann und bedeute im Reiche der Kunst — ein Generalissimus ist Dein Ludwig — ebenbürtig Gedweddem — O könnt ich Dir in Tönen sagen wie immer und mein Alles bist — mir wäre leichter — ein nicht übles Thema fiel mir ein und sangt so an:

„Ich liebe Dich von ganzen Herzen  
Ich liebe ewig Dich allein“

Folgt ein Notenblatt aus dem Streichquintett! Aber die Worte darüber muß ich verschweigen, wenn ich sie auch hinaus jubeln möchte — Ich habe Dir mein Porträt gegeben u. Du siehst die garstige Hölle meiner Dir angehörenden Seelen in einsamen Stunden — ich besitze Dein Bild nicht, u. dennoch, ich sehe Dich — mein Ohr läßt Deine Stimme erklingen und hofft (m) alsfrage ich mich, es ist ein Traum, oder ist es Wirklichkeit. Ach, wäre es bald wahr, so wahr, als Dich threnehrlichst liebt Dein göttinverlassner Ludwig.“

## Humor.

Sieben Jahre um Rahel gedient. Die beiden Brüder hatten sich mehrere Jahre nicht gesehen, aber nun war Axel aus Australien zurückgekehrt. Er glückte sich eine Zigarette an und betrachtete seinen Bruder etwas fragend.

„Du weißt, daß ich immer schnell von Entschluß gewesen bin,“ sagte er, „aber kannst du raten, warum ich jetzt nach Hause komme?“

„Na ja, mir sind ja alle froh darüber, dich wieder daheim zu sehen, aber deinen besonderen Grund, jetzt einzutun, kenn ich nicht.“

Der andere zog eine Photographie aus der Tasche. „Du erinnerst dich wohl, daß du mir dies Gruppenbild vor etwa sieben Jahren geschickt hast?“

„Ja“, sagte der Bruder. „Und was nun?“

„Sieh dir das Mädchen an, das in der ersten Reihe sitzt. Sobald ich das Bild sah, verlor ich mich in sie. Sie ist vollkommen! Ihr Gesicht hat mir alle meine Wanderjahre hindurch vorgeschwebt. Ich beschloß, ein Vermögen zu erwerben und dann Heimzureisen, um es ihr zu führen zu legen. Ja, ich weiß, das ist einer sonderbare Phantasie, aber ich bin nun mal so, Bruder! Jetzt, wo ich das Geld zusammengehäuft habe, bin ich sie treffen kann.“

„Lieber Bruder,“ sagte der andere teilnehmend, „du darfst nicht traurig sein, aber . . .“

„Gibt sie verheiratet? Ist sie tot?“

„Nein, das ist sie nicht. Aber siehst du, wir waren damals eine Gesellschaft von Liebhabern, die Theater spielten, und wir ließen uns eines Abends alle zusammen im Kostüm photographieren. Und deine Angebetete — das ist — der junge Simon Lundström, der gerade eine Mädchenrolle spielte!“

## Rätsel.

### Doppelsinn.

Was man im Wirtshaus macht,  
Liegt in der Erde Schacht.

### Die Ewigjunge.

Von Prof. Alcezis Hollaender.  
S ist eine Frau schön hoch bei Jahren  
Doch voller Schönheit und Gewalt,  
So Mann als Weib, so Jung wie Alt  
Noch heute ihre Macht erfahren.  
Man nennt sie „Frau“, obwohl sie nimmer  
Ward einem Manne angewandt.  
Auch war sie nicht mal eine Braut —  
Ist überhaupt kein Frauenzimmer,  
Das je ein menschlich Auge schaute;  
Unsichtbar labt sie jedes Herz  
Und von der Erde himmelwärts  
Sieht sie's empor mit süßem Lante,  
Will sie endlich wissen ihren Namen?  
Drei Silben, nüchtern wie zum Hohn  
Ein Tieres Ruf, ital'scher Ton  
Und deutscher Laut zusammenklangen.

### Hüben und drüben.

Als sie sich im Tanze drehten,  
Bärlich flüstern sagt' er da,  
Doch er heut' verloren habe  
Ganz und gar das Wort „mit b“  
Doch obgleich sie sein Verlangen  
Nimmer heißer werden fah,  
Lächelte sie fühl und spöttisch  
Und blies hart wie „ohne h“.

### Besuchskartenrätsel.

Von Erna Mergel-Lodz.

### V. O. Kormelio

Fürth

Was ist der Herr?

### Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

#### Buchstabenrätsel.

Schwant. — Schwanz.

#### Logograph.

Welle. — Wolle. — Wille.

#### Seltsame Wirkung.

Kapitel.

#### Besuchskartenrätsel.

Bahnbeamter.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:  
Für ein Rätsel: Melanie Koschade und Ida Hobel, Huldrich Hermann in Nuda Fabrianiella.  
Für drei Rätsel: Lotte Lindemann, Adele Bier.

## Kleine Romane.

Von Alexander Engel.

Dirne Großstadt.

Sie stand auf der Brücke und starnte in den dunklen Strom. Es war der letzte Ausweg. Das Schicksal verfolgte sie, immer lief das Elend hinter ihr her, als ob es in dieser weitgedehnten kalten Häusermasse nicht auch andere Opfer hätte finden können. Und sie stand ja so allein auf der Welt. Ganz allein, mitten in diesem Menschenstrom. Das arme Wesen war nach Wien gekommen, um hier ihr Glück zu finden. Den tapferen Eltern in der Provinz hatten so viele erzählt, daß man in Wien so leicht das große Glück finde. Und so zog die Tochter aus nach dem Glück . . .

Sie bekam durch gütige Empfehlung einen Posten in einem Kaffeehaus als Kassiererin. Die Stellung, die sie da einnahm, imponierte dem kleinen, blonden Ding. Sie zählte mit liebenswürdiger Naivität die kleinen Zuckerstücke, und die Stammgäste waren entzückt von so viel Unschuld. Sie lenkte auch die Aufmerksamkeit vorübergehender Besucher auf sich. Zivil und Militär positierte sich vor der Kasse. Ihr Ohr wurde mit den artigsten Komplimenten verhöhlt; es war ein Wettkampf der Geister. Jedem einzelnen ihrer Reize wurde die gebührende Huldigung entgegengebracht. Es war aber auch ein Ensemble von Vorzügen, das bestechen mochte. Und dazu diese Naivität in Wort und Blick! Jugend, fröhliche Jugend! Und diese Unschuld im Gebrauche der Waffen! „Das ist einmal eine Kassiererin, die sich sehen lassen kann“, sagten die Stammgäste, die ihre Kennerungen auf der schönen Gestalt ausruhen ließen, und sie gratulierten dem Cafetier zu der Aktion. Er erklärte ihnen, daß er diese blonde

Unverdorbenheit direkt vom Lande bezogen habe. Bei ihm gehörte auch das zum Geschäft. Und die Gäste lächelten und tranken darauf los, daß es eine Art hatte. Das Geschäft florierte unter dem Zeichen der schönen Kaffedame immer mehr.

Eines Tages näherzte sich ihr einer mit „ernsten“ Absichten. An einen häuslichen Herd dachte er natürlich nicht — bei der schlanken Kassiererin. Er wollte sie für einige Monate zu sich „emporheben“, der gute, feiste Kavalier.

So etwas darf nicht unter schwarzen Kaffees und „Kaffee verkümmern“, sagte sich sein erfahreneres Herz und begann den Ansturm. Sie war ehrlich entflucht. Das kleidete sie prächtig. Das reizte den Kavalier noch mehr. Er verlor sich in ihre grazile Scham. Das war ein Vorzug, der ihn überraschte, den er war ihm auf seinem bisherigen Lebenswege noch nicht begegnet. Er ließ sie nicht aus dem Auge, sie wies ihn immer wieder entzückt zurück. Er konnte sich nicht sattsehen an ihrem Widerstand. Und eines Tages verließ sie voll Wut das Kaffeehaus. Man hatte gewagt, sie zu beleidigen. Und ihr eigener Heer wollte sie nicht schützen vor dem Zudringlichen. Der Kavalier hatte ja in dem Kaffeehaus einen so großen Anhang. Und so schloß sie die Türen hinter sich. Ein paar Kronen waren ihr geblieben, von diesen lebte sie bis heute.

Nach Hause zu fahren getraute sie sich nicht, die krankhaften Eltern würden ihr nichts glauben. Sie bauten auf das große Glück, das in der Großstadt wohnt. Und sie starrt wieder in den dunklen, trügen Strom, der ein Bild wiederspiegelt, ein Bild so schaurig und trostlos. Da, eine Bewegung, sie奔zt sich . . . Rück. Von rückwärts fühlt sie sich gepackt, gehindert in ihrem Vorhaben. Sie dreht sich ärgerlich um . . . Wieder, ein eleganter, schöner Mann, ihr Retter. Nicht mehr ganz jung, aber sie ist ihm ihr Leben schuldig. Ihr junges Leben. Wie er sie mustert! Er interessiert sich lebhaft für die Schicksale der

schönen Selbstmörderin. Das Elend hat ihm schon manchen guten Bissen zugesetzt, dem Retter! Seine Freunde wissen, daß derlei Rettungen seine Spezialität bilden.

Einige Tage später fährt sie in einer Equipe mit Gummireifen. Was tut man nicht alles aus Not und Elend? Er hat sie gerettet, denn er konnte es nicht dulden, daß eine so schöne, junge, weibliche Existenz untergehe in dem grauen, schmutzigen Strom. Am Ufer aber steht die Dirne „Großstadt“ und schlägt ihr gemeines Mephistolachen an . . .

### Der Liebesbrief.

Das kleine, blonde Mädchen spazierte im Park. Es war ein Volkspark, die Minderbemittelten durften sich gratis an der Natur erfreuen. Dazu der stille Sonntag, wie im feierlichen Schlaf lag die ganze Stadt, Ruhe und Frieden überall, am Sonntag ist die ganze Welt so schön . . . Da lachen und jubeln sie alle, und wer keinen Grund dazu hat, der lacht und jubelt, weil es Sonntag ist. Die Sonne macht auch nicht ihr Werttagsgesicht, sie schaut fröhlicher drein, aber man bemerk't es an diesem Tage eher, weil man ja Zeit hat! Und alles rasert und die Leute schlendern durch die Gassen — am Sonntag „geht“ man nicht. Auch das blonde, kleine Kind fühlt sich glücklich. Sie möchte fünfzehn Jahre zählen, mit ihren lieben, spritzenden Formen, und den herben, eckigen Bewegungen. Sie grämte sich gewiß zu Tode, daß das Kleid noch so große Falten mache auf der Brust . . . Durch das kleine Herz slatterte die erste Sehnsucht, im dümmigeren Antlitz leuchtete von Zeit zu Zeit etwas auf. Es plagten sie wohl keine großen Gedanken, aber süße, warme Gefühle, die zur Zukunft hinüberührten. Da blickte sie sich plötzlich, irgendwohin, auf. Plötzlich ein tiefer, wilder Reid — es erscheint ihr die Unbekannte, die sich aus der Liebe so gar nichts macht. Und sie . . . ach, wie schön wär' es doch . . . und, heute ist Sonntag, und zum Sonntag paßt die Liebe!

„Ach, du guter, lieber Gott! verschaff' mir rasch einen Liebesbrief!“ betet es in ihr, und das kleine, erwachsene Herz schluchzt vor bitterem Weh und unzähligem Jammer . . .

**Kunstfärberei**  
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei  
**L. FRIEDRICH**  
Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale: Petrikauer 128

Größte Schönung der Weißwäsche.  
Chemische Reinigung  
Abteilung für Gardinen- wäscherei, Spannerei und Stores.  
Imprägnieren  
Deckatur  
Ausdümpfen von Sammet- und Plüschgarberoben  
Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.

**Kleiderfärberei „Gloria“**  
färbt sämtliche Garderoben in 8 Tagen, Trauersachen in 24 Stunden.  
Annahmestellen: 1) Benedyktens-Straße Nr. 11, 2) Targowa-Straße 34, in Szczerz, Lange-Straße Nr. 48.

### Wichtig für Damen!

In dem Damenschneider-Atelier von Frau P. Hauser werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche in das Fach eingelagerten Arbeiten geschmaudert und billig angefertigt. Da ein neuer Buschneider-Kursus beginnt, so können sich noch einige Damen melden. Gluwinastraße Nr. 31, Wohn. 56, rechte Seite, 1. Eingang, 2. Etage.

### Kommissionsverkauf

**K. Szulc und A. Kartaj,**  
67a Gluwina-Straße 67a 769  
Empfiehlt Manufaktur- u. Galanteriewaren, Schuhe und Garderoben zu niedrigen Preisen.  
Es werden sämtl. Waren in Kommissionsverkauf genommen.

**Zahle** die höchsten Preise für Gold und Edelsteine Juwelier-Werkstatt 765  
**F. DEMBOWSKI** 186 Petrikauer Straße 186



### Knapik, Schönberger & K°

Lodz, Przejazd-Straße Nr. 6.  
Elektrotechnisches Installationsbüro u. Reparaturwerkstätten  
Installation elektrischer Licht- und Kraftanlagen.  
Reparatur elektr. Maschinen u. Motoren, Bau v. Kollektoren und von Reserveteilen für Dynamos und Motoren.  
Lager sämtlicher Installationsmaterialien.  
Ausführung von Blitzausleiter-Anlagen, Telephone und Klingeln.  
Reparatur elektrischer Küchenapparate sowie Prüfung bestehender elektrischer Anlagen.

Reklame-Büro Gersdorf, Petrikauer Straße 84.

Wichtig 914  
für Schneiderinnen!  
**Tamburier-Fabrik**  
**Isaac Ber**  
Południowastraße 6.  
Anfertigung der neuesten Stückereien: Hour, Biße, Zwei-Nabel-Schnur, Handarbeiten u. s. w.

Reklame-Büro Gersdorf, Petrikauer Straße 84.

Achtung! Billiger Ausverkauf v. Reitern.

Benutzt die Gelegenheit! Fast 50% billiger als sonst! Verschiedene Modelle für Herren, Damen u. Kinderkleidung und Mäntel; Waren zu Blusen, Tuch, Chevrons, Seldentstoffe, Muslin de Lin, Batist, Kreppon und Chamis. 945

Widzewskastrasse 40, Front, 2. Stock, B. 10, Eingang rechts.

Ein 984

Umständehalter

zu verkaufen: ein guter Eis-

schrank, 2 Zuber, 2 Vasen, ein

Spiritusofen und andere Gegen-

stände. Targowa-Straße 32,

Früh 50. Wohnung 31. Zu be-

sichtigen vor demselben um 9 bis nach-

mittags um 4 Uhr. 920

Billige Möbel

Bettstellen, Matratzen, Schränke,

Wäscheschrank, Kredenz, Tisch,

Stühle, Ottomane, Sessel, Stühle,

Gardinen, Kommode, Saloneinrich-

tung, Stühlen und Uhren zu ver-

kaufen. Karolastr. 8, B. 14.

links, Offizine, 1. Stock. 950

Aus Zeitung der Ent-

schläge geht. Beigefügt

stimmte

dass jed

die Den

„Ja“

lungnah

kann h

werden,

dem In

der Er

kreisen

Entente

wird,

einig fü

nung je

und rü

Nat de

Sitzung

schen ge

5 bis 8

jedoch

zu verl

Der

mationen

deutschen

genähren

dieses T

scheiden

Milit

die deut

aus 300

der Alli

die Deut

Unterzei

haben, L

tens De

zu unter

Art. 241

geblieben

spricht be

für alle

rialschäde

Der Fr

Prüfung

fortfahren

Antwort

Toch in

Aus

iraf hier

dem Hau

Ein

Ver

Das

ein Deut

feit für

Teil ent

der deut

und den

fung d

dert die

Urkunden

Am

Der

Montg

nugeeigne

### Schweizer Seidengaze für Mühlen

in Nr. 8, 9, 10, 12, 13, 15, ist sehr preiswert abzugeben.

Ang. an die Exp. unter „P. C. R. T.“ 873

bedekt, teert u. repariert das  
Dachdeckerarbeiten-Geschäft von Józef Kerner

(Kunstmeister) Lódz, Radwanicka-Straße Nr. 44.

Reklamebüro Gersdorf.

Umarbeitung von Gaslampen aus elektrische und umgekehrt.  
Ausführung von Gas- und Elektrizitäts- Anstaltungen Gas-, Elektrizitäts-Zutaten- und Lampen-Geschäft Schmalewicz, Południowastraße 8.

**Belze**  
werden zum Sommeraufbewahren angenommen im Pelzwarenlager von A. Bromberg, Lódz, Petrikauer Straße 31, 1. Etage.

Das 13. Petrikauer 13.

Kommissionsgeschäft

U. Kusch empfiehlt anderem:

Comptoirs, Badezimmer- und

Korridor-Fußbodenbelag aus

Gummifasat,

washbar, dauerhafter als

Linoleum, absolut keine Ab-

nützung, daher nur einmalige

Ausgabe. — Auch

Dichtungen

für Wasserleitung und leichten

Druck zum Preis von Mt. 7.—

pro Pfund. Nimmt jeder Art

Waren und Gegenstände in

Kommission an. Benötigt

Garderobe, Wäsche etc.

943

Neste! 1496

Schülerläge v. 30 Mt. an

Angangsstoffe v. 35 „ „

Kindergangsstoffe v. 15 „ „

Hosenstoffe v. 20 „ „

Abgezogene Westen v. 25 „ „

Velvet-Stoffe v. 28 „ „

Blusenstoffe v. 8 „ „

Damenfutterstoffe v. 15 „ „

Umhängetücher v. 18 „ „

Wippe 1. Sorte v. 26 „ „

Shirt v. 17 „ „

Lódz, Petrikauer-Straße 32, Front, 2. Stock, g. Gredenit.

Sehr gut erhaltene 848

Schul-Möbel

nebst Garderobenländer und

Karten sind zu verkaufen. Zu

erfragen in der Exp. d. Bl.

Discretion zugelassen. Ges. Offeren unter „N. S. S. 1919“ die

die Exp. d. Bl. erbeten.

971

Ein vollständige

Wipper-Einrichtung

mit oder ohne Habitsgebäude und

Grundstück sind zu verkaufen.

Refraktanten belieben ihre Adressen

in der Exp. d. Bl. unter Chiſſe

„B. 746“ abzugeben.

954

Ein 984

Umständehalter

zu verkaufen: ein guter Eis-

schrank, 2 Zuber, 2 Vasen, ein

Spiritusofen und andere Gegen-

stände. Targowa-Straße 32,

Früh 50. Wohnung 31. Zu be-

sichtigen vor demselben um 9 bis nach-

mittags um 4 Uhr. 920

Ein 984

Achtung! Billiger Ausver-